



Deutsches
Jugendinstitut



Eine Arbeitshilfe für die Lokalen Bündnisse für Familie

Aktive Seniorinnen und Senioren betreuen Kinder

Claudia Zinser

Projekt Fachlich-wissenschaftliche Begleitung
„Lokale Bündnisse für Familie“
Deutsches Jugendinstitut e.V.
Nockherstr. 2
81541 München
Tel.: 089 / 62306 - 405
zinsler@dji.de

München, Februar 2005

Inhaltsverzeichnis

1. Geliehene Großeltern – eine neues Phänomen	4
2. Großeltern-Vermittlungsdienst: Wie funktioniert das?	6
2.1 Organisation und Bezahlung der Vermittlungsdienste.....	6
2.2 Entstehungsgeschichten und Philosophien	6
2.3 Formen der (gegenseitigen) Unterstützung	8
2.4 Die Entlohnung des Engagements	8
2.5 Welchen Gewinn erleben Paten-Großeltern, Paten-Enkel und die Eltern durch den generationenübergreifenden Kontakt?	9
2.6 Der konkrete Vermittlungsvorgang	11
3. Die Vermittlung: Das Kernstück der Großeltern-Dienste	12
3.1 Über welche Kompetenzen und Dienstleistungen sollte eine Vermittlungsstelle verfügen?.....	12
3.2 Welche SeniorInnen und welche Familien eignen sich für die Vermittlung	16
4. Stolpersteine: Wie können sie erfolgreich überwunden werden?	18
4.1 Zu wenig aktive SeniorInnen	18
4.2 Ungleichgewicht in den Erwartungen von SeniorInnen und Familien.....	19
4.3 Ältere Menschen sind eigen(sinnig).....	19
4.4 Überforderung und Unsicherheit.....	20
4.5 Die Integration von ausländischen Familien	20
4.6 Schlechte Rahmenbedingungen und unzureichende Betreuung	21
5. Rahmenbedingungen und Erfolgsfaktoren: Was ist hilfreich für die Großeltern-Vermittlung?	22
5.1 Infrastruktur und Anbindung des Vermittlungsdienstes	22
5.2 Welche Faktoren für eine erfolgreiche Vermittlung sind bekannt?	23
5.3 Zielgruppe und Öffentlichkeitsarbeit	24
5.4 Rahmenbedingungen für die Paten-Großeltern.....	26
5.5 Anerkennung und Pflege des Ehrenamtes	28
5.6 Unterstützung und Qualifizierung der Ehrenamtlichen	28
5.7 Rolle und Person der Vermittlerin.....	30
5.8 Fazit.....	30

6. Praxisbeispiele und Kontaktadressen.....	32
6.1 Kinderbetreuung durch Seniorinnen und Senioren, Ludwigsburg	32
6.3 Leihoma gesucht, SOS-Mütterzentrum Zwickau	34
6.4 Großelterndienst „Enkel dich fit“, Berlin	35
6.5 Leihoma/Leihopa, Sozialdienst Kath. Männer u. Frauen, Wülfrath	36
6.6 Projekt "Leihoma und Leihopa", Düsseldorf-Derendorf	37
6.7 Oma-Opa-Börse, Offenburg	38
6.8 Senioren betreuen Kinder, Nürnberg.....	39
6.9 Paten-Oma-Dienst, Heidelberg.....	40
6.10 Zeit mit Kindern - Großeltern-Kind-Vermittlung, Köln	41
6.11 Projekt: O.M.Y. Kinderbetreuung & mehr	42
6.12 Alt trifft Jung – Leihoma / Leihopa, Heiligenhaus	43
6.13 Ersatz-Omas und Opas, München	44
6.14 LeihOma / LeihOpa Projekt, Moers	45
6.15 Großelterndienst des Diakonischen Werkes, Hannover.....	46
6.16 Leihoma und Leihopa zu vermitteln, Niederösterreich	47
6.17 ENCYMO - Europäisches Netzwerk von Patenschafts-organisationen für Kinder und Jugendliche	48

1. Geliehene Großeltern – eine neues Phänomen

In der Presse werden sie als „Leih-Omas“ und „Leih-Opas“ gehandelt. Vielleicht kein ganz glücklicher Begriff für eine wichtige und innovative Dienstleistung. Deshalb bevorzugen einige Vermittlungsdienste die Begriffe „Paten-Oma“ oder „Ersatz-Opa“ und nennen ihre Initiative „Senioren für andere“ oder „Zeit mit Kindern“. Doch unabhängig vom gewählten Namen stellen sich diese Großeltern-Dienste einem Kernproblem moderner Gesellschaft: **Immer weniger Kinder erleben im Aufwachsen ihre Großeltern und vielen SeniorInnen fehlt der Kontakt zu den Enkeln.** Den generationenübergreifenden Familienverband im gleichen Haus oder zumindest in Wohnortnähe gibt es kaum noch. Die gesellschaftlich erwünschte Flexibilität und Mobilität hat ihren Preis. Wenn die Großeltern noch leben, dann wohnen die jungen Familien häufig weit entfernt von ihnen, so dass die selbstverständliche Begegnung im Alltag und eine gegenseitige Unterstützung nicht mehr möglich sind. Eltern erinnern sich jedoch an die (zumeist positiven) eigenen Erfahrungen mit ihren Großeltern und erkennen, wie wichtig diese Begegnung zwischen den Generationen für ihre Kinder wäre. Und auch die älteren Menschen haben Sehnsucht nach ihren Enkeln und nach der Lebensfreude, die Kinder vermitteln können.

Dieses Grundbedürfnis nach Generationenbegegnung haben auch viele Seniorenbüros, Verbände und engagierte Einzelpersonen erkannt und in den letzten Jahren boomen die so genannten Großeltern-Dienste und Vermittlungsstellen für Paten-Omas/Opas. Damit soll - wo Begegnungen in der eigenen Familie aufgrund von Entfernung aber auch Entfremdung nicht oder nur selten möglich sind – ersatzweise ein Kontakt zwischen sich ursprünglich fremden Familien geknüpft werden. **Dieser Kontakt kann bei einer positiven Entwicklung zu einem familienähnlichen Zusammenhalt führen, so dass eine generationenübergreifende Form der Patchwork-Familie¹ entsteht.**

Die vorliegende Arbeitshilfe möchte beleuchten,

- wie solche Großeltern-Dienste organisiert sind,
- welche Faktoren zu beachten sind, damit eine Vermittlung erfolgreich verlaufen kann
- wie förderliche und hinderliche Rahmenbedingungen aussehen
- welchen Gewinn die Beteiligten von dieser Zusammenführung der Generationen haben, aber auch

¹ Ein Begriff, der normalerweise benutzt wird für neu „zusammen gewürfelte“ Familien durch das Finden neuer LebenspartnerInnen (z.B. nach der Trennung aus früheren Beziehungen oder Tod des früheren Partners), wobei häufig beide Seiten Kinder mit in die neue Beziehung bringen und u.U. noch gemeinsame Kinder dazu kommen. In dem hier beschriebenen Fall erfolgt der Familienzuwachs durch eine zusätzliche Generation, die nicht zur Ursprungsfamilie gehört.

- welche Stolpersteine es auf dem Weg geben kann und wie sie überwunden werden können.

Für fundierte Aussagen zu diesen Themen wurden per Telefoninterview 17 ehren- oder hauptamtliche Ansprechpartnerinnen solcher Vermittlungsdienste² zu ihren – zum Teil mehrjährigen Erfahrungen – befragt. Die Reflexion ihres Handelns und ihre konkreten Hinweise fließen systematisiert in diese Arbeitshilfe ein. Darüber hinaus werden Praxisbeispiele vorgestellt und Kontaktadressen zur Verfügung gestellt.

Die Autorin dankt an dieser Stelle ihren Gesprächspartnerinnen ganz herzlich für die zur Verfügung gestellte Zeit, die Offenheit, auch über schwierige Aspekte der Vermittlungstätigkeit zu berichten und die große Bereitschaft, spontan und sehr intensiv am Telefon in Kontakt zu treten und die eigene Arbeit zu reflektieren.

² 16 der befragten Vermittlungsdienste finden sich verteilt in Groß- und Kleinstädten im gesamten Bundesgebiet, einer in Österreich. In allen 17 Fällen waren es Frauen, die die Vermittlung durchgeführt haben, deshalb wird in dieser Arbeitshilfe nur in der weiblichen Form auf die Vermittlerinnen Bezug genommen.

2. Großeltern-Vermittlungsdienst: Wie funktioniert das?

Die Vermittlung von Paten-Omas und Paten-Opas ist in der Regel an eine bestehende Infrastruktur angebunden, wie z.B. an ein Seniorenbüro in städtischer oder freier Trägerschaft. Es gibt jedoch auch Initiativen, die entweder eigene Vereine gründen oder privat agieren bzw. sich ein „schützendes Dach“ suchen, beispielsweise in einem Bürgerhaus oder bei einer Freiwilligenagentur. Eine feste Ansprechperson ist für die interessierten SeniorInnen enorm wichtig und sichert die u.U. zeitintensive Begleitung ab.

2.1 *Organisation und Bezahlung der Vermittlungsdienste*

Die Bezahlung der Ansprechpartnerinnen und Vermittlerinnen hängt stark von der Anbindung des Angebots ab. Bei einer formalisierten Anbindung innerhalb der Stadtverwaltung oder bei einem Freien Träger, wie beispielsweise dem Sozialdienst katholischer Männer und Frauen oder dem SOS-Mütterzentrum, finden sich alle erdenklichen Beschäftigungsverhältnisse: von der ABM-Stelle über die geringfügige Beschäftigung bis zu offiziellen halben oder ganzen Stellenanteilen oder einer eher inoffiziellen „Miterledigung“ der Vermittlung im Rahmen z.B. der Offenen Altenarbeit oder ähnlichen Arbeitsfeldern.

Privat organisierte Vermittlungsdienste agieren entweder ehrenamtlich oder bieten ihre Dienstleistung gegen Bezahlung an. Es stellt sich jedoch heraus, dass damit kein Gewinn zu erwirtschaften ist.

Die Vermittlungsdienste, die in irgendeiner Form an eine Infrastruktur (Büros, technische Ausstattung, Räume, Kontakte und Informationen) angebunden sind, haben natürlich den Vorteil, diese für ihre Arbeit mitbenutzen zu können. Rein private Vermittlungsdienste haben es diesbezüglich besonders schwer, da jedes Telefonat und jede Kopie auf die eigene Rechnung geht oder durch eine Gebühr kompensiert werden muss. Einige wenige Stellen verlangen daher eine Vermittlungsgebühr oder eine Spende von den Familien, die dann z.B. in das Freizeitprogramm für die SeniorInnen fließt oder den ehrenamtlichen Ansprechpartnerinnen als Aufwandsentschädigung zur Verfügung gestellt wird.

2.2 *Entstehungsgeschichten und Philosophien*

So unterschiedlich wie die Organisationsformen sind auch die Entstehungsgeschichten und Philosophien der jeweiligen Großeltern-Dienste. Bei manchen Seniorenbüros ging die Idee von Seiten aktiver SeniorInnen aus, die ihre Enkelkinder vermissen. Freie Träger, die auch Tagesmütter vermitteln, stellten zum einen den Bedarf an kurzzeitiger und flexibler Betreuung bei den Familien fest, zum anderen entdeckten sie vielfältige Ressourcen bei den Senio-

rlInnen. Kirchliche Träger und private Initiativen sehen beispielsweise die Wichtigkeit von generationenübergreifender Kommunikation, damit wieder Brücken geschlagen werden, Verständnis wächst und gegenseitige Unterstützung möglich wird.

Manche Vermittlungsstellen legen Wert darauf, besonders belasteten Familien oder Alleinerziehenden eine Entlastung zukommen zu lassen und pflegen einen engen Kontakt zum Jugendamt. Andere befürchten jedoch gerade dann eine Überlastung der SeniorInnen und sind sehr vorsichtig bei der Vermittlung in so genannte Problemfamilien. Nach Aussagen der meisten VermittlerInnen werden tendenziell mehr Alleinerziehende versorgt. Hier leistet die Paten-Oma vorrangig unterstützende und entlastende Arbeit. Bei den Familien geht es stärker um generationsübergreifenden Kontakt und den Wunsch, gemeinsam etwas zu unternehmen.

Trotz unterschiedlicher Gewichtungen und Motive sind sich jedoch alle Vermittlungsstellen einig, dass es nicht darum gehen kann, die SeniorInnen als billige Babysitter oder Haushaltshilfen einzusetzen. Das Spektrum der Unterstützung ist zwar breit und wird letztlich zwischen der Familie und den SeniorInnen selbst ausgehandelt, dennoch **soll die Paten-Oma kein Ersatz sein für den Einsatz einer Tagesmutter oder den Besuch einer Kindertagesstätte.**

Teilweise werden deshalb von der Vermittlungsstelle Begrenzungen im Umfang des Einsatzes festgelegt oder zumindest vorgeschlagen, z.B. eine Betreuung des Kindes nur an zwei Nachmittagen in der Woche.

Den Vermittlungsdiensten aber auch den Beteiligten geht es in der Regel um **längerfristige Beziehungen** und um einen **familiären Kontakt**: Freundschaften sollen entstehen, Jung trifft Alt und umgekehrt, es werden Ratschläge und Lebenserfahrung weiter gegeben. **Es geht um Zugehörigkeit, Vertrauen, Gebraucht werden und um ein gegenseitiges Geben und Nehmen.**

In einigen Fällen stellen die SeniorInnen nach einer Versuchsphase fest, dass die individuelle Kinderbetreuung nicht zu ihnen passt oder zu anstrengend ist. Vor allem Seniorenbüros mit einer breiten Aktivitätenpalette bieten dann an, sich stattdessen in Institutionen zu engagieren, was meistens einen geringeren Zeitaufwand und eine etwas größere innere Distanz mit sich bringt. Beispiele hierfür sind:

- SeniorInnen bieten im Kindergarten Spiel- und Bastelstunden, Rhythmik- oder Musikübungen an;
- gemeinsam mit Grundschulkindern lesen SeniorInnen Bücher, erzählen sich Geschichten und vermitteln so den Spaß am Buch und wecken die Faszination für Lesen und Sprache;
- Erzählcafé der Generationen: SeniorInnen erzählen aus ihrer Kindheit und vermitteln ihre Lebenserfahrungen.

Diese Angebote treffen auch stärker die Bedürfnisse der aktiven Senioren, die häufig nicht so den Zugang zur Kinderbetreuung in der Familie finden wie das Seniorinnen tun. Leih-Opas sind deshalb auch wesentlich seltener zu finden als Paten-Omas oder Ehepaare.

2.3 Formen der (gegenseitigen) Unterstützung

Wenn „die Chemie stimmt“, entwickelt sich häufig – neben der klassischen Kinderbetreuung am Nachmittag – eine gegenseitige Unterstützungen, wie sie auch in „echten“ Familien üblich sind:

- die Paten-Oma springt kurzfristig ein, wenn Mutter oder Vater einen wichtigen Termin wahrnehmen müssen,
- der Paten-Opa versorgt den kranken Paten-Enkel und liest Geschichten vor,
- die Ersatz-Oma kocht das Mittagessen für die Kinder,
- die Leih-Großeltern holen die Kinder vom Kindergarten ab oder begleiten sie auf den Spielplatz,
- die Paten-Oma ermöglicht den Eltern oder der/dem Alleinerziehenden einen freien Abend und lässt die Paten-Enkelin bei sich zuhause übernachten.

Genauso kann die Hilfeleistung dann auch mal in die andere Richtung gehen:

- die Leih-Oma wird bei Krankheit mit Essen versorgt oder im Krankenhaus besucht,
- die Familie hilft den Paten-Großeltern beim Transport von schweren Einkäufen oder baut das neue Regal auf,
- sie unterstützt den Ersatz-Opa beim Ausfüllen schwieriger Formulare und
- die Paten-Enkelin bringt der Paten-Oma den Umgang mit dem Handy bei.

Wie viel Dienstleistung erbracht wird, entscheiden die Paten-Großeltern je nach ihren Kräften und nach ihrer Lust, aber auch abhängig von den vereinbarten Zahlungsmodalitäten.

2.4 Die Entlohnung des Engagements

Einige Vermittlungsstellen verstehen sich als **reine Ehrenamtlichenbörsen**: der Ausgleich soll immateriell und auf emotionaler Ebene erfolgen, da sich familiärer Kontakt und Beziehung nicht kaufen lassen. Andere Dienste dagegen bestehen auf einer **Aufwandsentschädigung** zwischen 3,- und 7,- € pro Stunde (je nach finanzieller Situation der Familie), damit die SeniorInnen nicht als billige Hilfskräfte ausgenutzt werden und um ihnen einen kleinen Zusatzverdienst zu ihrer Rente zu ermöglichen. Der Ersatz von Fahrtkosten und Eintrittsgeldern wird normalerweise vorausgesetzt. In der Regel sind die Paten-Großeltern über die Träger

haftpflicht- und unfallversichert, damit beide Seiten ebenso wie die Vermittlungsstelle vor finanziellen Forderungen abgesichert sind.

Entsprechend dieser verschiedenen Herangehensweisen sind die Erwartungen der Beteiligten aneinander unterschiedlich:

- Wenn die Eltern einen Stundenlohn bezahlen, erwarten sie eher eine **Dienstleistung** und legen etwas weniger Wert auf die enge Beziehung bzw. empfinden diese manchmal sogar als Belastung. Das kann den SeniorInnen entgegen kommen, wenn sie eine gewisse Distanz wünschen, kann aber auch zu Enttäuschungen führen.
- Bei ehrenamtlichem Engagement sind die Erwartungen der SeniorInnen an einen **familiären Kontakt** höher. Ob und wie diese Erwartungen erfüllt werden und hängt von den Bedürfnissen der Eltern und des Kindes ab.
- Es kommt aber – unabhängig von der Vergütung - auch vor, dass z.B. allein erziehende Mütter oder Väter einen großen Kontaktwunsch haben, während für die SeniorInnen die Betreuung des Kindes im Mittelpunkt steht.

Generell lässt sich sagen, dass der Erfolg und die Dauer des Kontaktes von der Passgenauigkeit der gegenseitigen Erwartungen abhängig sind.

2.5 Welchen Gewinn erleben Paten-Großeltern, Paten-Enkel und die Eltern durch den generationenübergreifenden Kontakt?

Gewinn für die SeniorInnen

Kinder halten jung, sind neugierig und eröffnen – sich selbst und den Paten-Großeltern – neue Horizonte. Wer also am Umgang mit Kindern Freude hat, findet eine sinnvolle Aufgabe und kann Wissen, Erfahrung und Zeit geben – den Eltern ebenso wie den Kindern. Im Gegenzug erweitern sie ihren eigenen Horizont, z.B. weil der Paten-Enkel für einen leichteren Zugang zu neuen Medien wie Internet und Handy sorgt oder durch das kindliche Staunen über die Welt, Altbekanntes neu wahrgenommen wird. Darüber hinaus erhalten sie bei einem guten Verhältnis Hilfestellung im täglichen Leben durch die Familie.

Statt Isolation im Alter bedeutet das Engagement meistens die Erfahrung von Zuneigung der Familie, Lebensfreude und gegenseitiger Bereicherung sowie den Kontakt zu anderen engagierten SeniorInnen, so dass sich auch das persönliche Netzwerk ausbauen lässt.

Gewinn für die Kinder

Großeltern sind für Kinder wichtige Bezugspersonen, weil sie ein anderes Wissen und eine eigene Sicht auf die Welt haben und diese weiter geben. Außerdem werden die Besonderheiten des Altwerdens für die Kinder erfahrbar. Weil SeniorInnen oft mehr Zeit haben als die Eltern, bekommen Enkel oft viel Aufmerksamkeit und Unternehmungen geboten: Spielplatz- oder Zoobesuch, Vorlesen oder eigene Geschichten erfinden, gemeinsam kochen oder backen, u.v.m.

Der etwas langsamere Lebensrhythmus des Alters entspricht häufig dem des Kindes – hier mal schauen, dort mal anhalten, noch mal nachfragen bis alles verstanden ist. Der vom Berufsalltag geprägte Rhythmus der Eltern bringt oft Hetze und Ungeduld in das gemeinsame Leben. Kinder profitieren davon, dass Großeltern nicht den alltäglichen Zeit- und Erziehungsstress mitmachen müssen: Die Großeltern reagieren oft gelassener und verwöhnen die Enkel auch gerne mal – ganz ohne schlechtes Gewissen.

Wenn keine „eigenen“ Großeltern mehr da sind, fehlen all diese Erfahrung im Leben der Kinder. Hierfür sind Paten-Großeltern ein gelungener Ausgleich.

Gewinn für die Familien

Der Gewinn der Familien liegt ebenfalls auf mehreren Ebenen. Zum einen können sie sich über die Bereicherung des Lebens ihres Kindes freuen. Zum zweiten profitieren auch sie von der Lebenserfahrung der Älteren und können für einige Zeit ihre Verantwortung für die Kinder mit jemandem teilen. Und zum dritten wird ihnen flexibel und unbürokratisch bei der Betreuung und Versorgung ihrer Kinder geholfen, was eine große Entlastung darstellt und hilft, den Alltag zu bewältigen. Die Eltern haben Zeit für Besorgungen und Arzttermine, aber auch um sich selbst mal was Gutes zu tun (Saunabesuch, Sport, Sprachkurs) und nicht zuletzt für ruhige Stunden zu zweit.

Insgesamt wird durch diese Begegnungen zwischen den drei Generationen das gegenseitige Verständnis und der Dialog gefördert. Vorurteile werden abgebaut und intensive Freundschaften geschlossen, die den Alltag aller Beteiligten verändern können. Probleme des täglichen Lebens lassen sich so wesentlich leichter lösen. Von diesem gegenseitigen Geben und Nehmen profitieren alle Beteiligten gleichermaßen.

2.6 *Der konkrete Vermittlungsvorgang*

Die Intensität der Vermittlungsarbeit ist unterschiedlich und hängt eng mit der personellen Absicherung der Arbeit zusammen: Je mehr Stellenbudget, umso mehr Zeit für die Betreuung. Allerdings finden sich auch ehrenamtliche Kräfte, die mit sehr großem Energie- und Zeitaufwand vermitteln und langfristig beraten.

Die schlichteste Variante stellt ein rein telefonischer Kontakt zu beiden Seiten dar, bei dem ein Fragebogen ausgefüllt wird. Die Wünsche und Erwartungen werden mit der entsprechenden Familien- oder SeniorInnen-Kartei verglichen und bei Passung werden die Telefonnummern ausgetauscht. SeniorIn und Familie vereinbaren dann selbstständig ein Treffen und entscheiden, ob sie zusammen kommen und unter welchen Bedingungen. Die weitere Begleitung der vermittelten Partner erfolgt gar nicht oder nur in kleinem Umfang, z.B. bei zwei oder drei Treffen im Jahr zum Erfahrungsaustausch.

Darüber hinaus gibt eine breite Palette mit wie viel persönlichem Kontakt, Beratung und Begleitung die Vermittlung gestaltet wird.

In den meisten Vermittlungsstellen findet ein persönliches Kennenlernen der SeniorInnen und – wenn die Zeit es zulässt – auch der anfragenden Familien statt. Beide Seiten füllen einen Fragebogen aus, der die Vorstellungen z.B. zur Anzahl der Kinder, dem zeitlichen Umfang der Betreuung, der Mobilität und der Interessen abfragt, um passende Partner zu vermitteln. In der Beratung der SeniorInnen wird versucht, bereits im Vorfeld zu klären, ob sich diese Form der Kinderbetreuung und des Anschlusses an die Familie als Einsatzfeld eignet. Wenn das nicht der Fall ist, werden Alternativen aufgezeigt (vgl. Kap. 2.2). Manchmal werden auch die Motive der Familien abgefragt, um mögliche Überforderungssituationen oder Konflikte frühzeitig zu erkennen.

Das Vorgehen beim ersten Kontakt ist unterschiedlich. Manche Dienste überlassen das erste Treffen ganz den Beteiligten und andere bieten für das Kennenlernen ihr Büro an, auch um einschätzen zu können, ob der Kontakt tragfähig sein wird. Einige Vermittlungen bieten Frühstückstreffen an, bei denen interessierte Familien mehrere Paten-Großeltern treffen können.

Es gibt Vermittlungsdienste, die Verträge bereithalten, andere geben die Aushandlung der Modalitäten ganz in die Verantwortung der beiden Partner. In der Regel gibt es eine Art Probezeit von ca. 6 Wochen, währenddessen sich beide Seiten ohne Legitimationszwang wieder trennen können.

Die weitere Betreuung der SeniorInnen hängt stark von den gegebenen institutionellen Rahmenbedingungen ab. Es gibt zum Teil eine breite Palette an Treffen, Austausch, Weiterbildung, Freizeitaktivitäten und Beratung. Für Konfliktgespräche stehen die Dienste generell zur Verfügung, sie werden aber leichter in Anspruch genommen, wenn auch andere Kontaktmöglichkeiten zum Vermittlungsdienst bestehen.

3. Die Vermittlung: Das Kernstück der Großeltern-Dienste

Eine große Chance für die vermittelten Paten-Großeltern bzw. Paten-Enkelkinder und ihre Familien besteht darin, dass diese Beziehung bei Null anfängt. Es gibt keine gemeinsame Geschichte, also auch keine Kränkungen und immer wiederkehrende Missverständnisse, wie sie häufig innerhalb der eigenen Familie auftreten. Der unbeschwerte Kontakt, der mit den eigenen Kindern oder Eltern u.U. nicht mehr möglich ist, kann mit der „Wahlfamilie“ ganz neu aufgenommen und gepflegt werden. Es gibt keine Selbstverständlichkeiten, alles muss neu geklärt werden und beide Seiten müssen sich anstrengen, damit der Kontakt gut wird und gut bleibt.

3.1 *Über welche Kompetenzen und Dienstleistungen sollte eine Vermittlungsstelle verfügen?*

Auch wenn die Vermittlungsdienste unterschiedlich viel Zeit dafür aufwenden (können), so stellt doch die Vermittlung - und das heißt konkret die Gespräche mit beiden Seiten und die Überprüfung der Bedürfnisse und Erwartungen auf ihre Passgenauigkeit - den Kern der Arbeit dar.

Dazu gehört bereits im Vorfeld (z.B. bei der Werbekampagne) eine gute Planung und die Beantwortung folgender Fragen: Von welchen Menschengruppen (SeniorInnen, junge Familien, Alleinerziehende, berufstätige Mütter etc.) sprechen wir überhaupt? Welche Erwartungen haben sie und was brauchen sie? **Die Unterschiedlichkeit von Familien und SeniorInnen muss mitbedacht und auch beiden Partnern bewusst gemacht werden.**

Die Recherche bei den verschiedenen Diensten hat deutlich gemacht, welche hohen Anforderungen bei der Vermittlung an die Kompetenzen der Ansprechpartnerin gestellt werden: **Menschenkenntnis, Lebenserfahrung, Empathie und klare Worte sind Grundvoraussetzungen für diese Tätigkeit.**

Es gilt, heraus zu finden, ob die Seniorin/der Senior sich für diese Form der Kinderbetreuung und des Familienkontaktes eignet. Entsprechend ermutigt die Vermittlerin zu diesem Engagement oder sie weist auf mögliche Schwierigkeiten hin. Das Gespräch sollte wertschätzend sein und an den Fähigkeiten und Ressourcen der älteren Person ansetzen, gleichzeitig aber auch die Grenzen der Belastbarkeit und der Toleranz ausloten und offen legen. Ein deutliches Wort ist auch angebracht bei offensichtlichen Illusionen über die mögliche Nähe zu der Leih-Familie, damit später keine Ent-Täuschung stattfindet, die womöglich im schmerzlichen Abbruch des Kontaktes endet.

Doch auch die Erwartungen der Familien sind häufig zu hoch, vor allem was die Entlastung im Haushalt und den Umfang der Kinderbetreuung angeht. Zu Beginn des Prozesses ist es Sache der Vermittlerin, solche Unverhältnismäßigkeiten anzusprechen. Im weiteren Verlauf des Kontaktes mit der Familie müssen die SeniorInnen zu diesen Themen jedoch eigenständig Position beziehen. Es fällt älteren Menschen häufig schwer, zu elterlichen Anforderungen Nein zu sagen, insbesondere wenn sie das Kind lieb gewonnen haben. **Hier muss die Vermittlungsstelle durchgängig wachsam sein und die SeniorInnen immer wieder in der Vertretung ihrer eigenen Interessen bestärken: „Sie bestimmen Zeit und Raum Ihres Engagements!“**

Manche Vermittlungsdienste machen sogar Hausbesuche bei beiden Parteien, um noch besser einschätzen zu können, wer an wen vermittelt werden kann. Fazit einer Vermittlerin: „Wer es ernst meint, öffnet sich“. Einige Großeltern-Dienste machen insbesondere Hausbesuche bei Bewerbungen von Paten-Opas. Hier sind die Vermittlerinnen in ganz besonderer Weise gefordert, dem Sicherheitsbedürfnis der Kinder und ihrer Eltern nachzukommen und so weit es irgend möglich ist, auszuschließen, dass pädophile Neigungen das Motiv für das Engagement darstellen und es zu einer Missbrauchssituation kommt. Einige Dienste vermitteln gar keine Männer bzw. nur als Großelternpaar, um sich dieser Gefahr nicht auszusetzen.³

Doch ganz unabhängig von einem Sicherheitsaspekt ist das persönliche Kennenlernen beider Seiten entscheidend. **Denn: Je passgenauer die Wünsche und Erwartungen, umso größer die Chance, dass der Kontakt tragfähig ist. Im Partnergespräch müssen genau diese gegenseitigen Erwartungen bereits abgeklärt werden.** Manchmal ist nach wenigen Minuten klar: „Hier stimmt die Chemie“ oder „Das hat gar keinen Zweck“. In anderen Fällen sind mehrere Treffen erforderlich, bevor beide Parteien eine Entscheidung treffen können – und diese Zeit muss auch gegeben werden.

Auch wenn die Partner letztlich die Verantwortung für die Wahl tragen, so ist doch die erste Einschätzung der Vermittlerin von großer Bedeutung. Die Erziehungsstile dürfen nicht völlig konträr sein und die Ersatz-Oma bzw. der Ersatz-Opa muss bereit sein, sich in die Art der Familie einzufügen, auch wenn sie oder er manches anders machen würde.

Bereits bei der ersten Begegnung zwischen Jung und Alt können von beiden Seiten Fehler gemacht werden, deshalb bieten einige Dienste an, das erste Treffen im Büro der Ansprechpartnerin und mit ihrer Unterstützung durchzuführen. **Unbedingt sollten bei diesem Treffen**

³ Manche Dienste verlangen Führungszeugnisse von den SeniorInnen, aber die meisten Vermittlerinnen halten das für nicht aussagekräftig und verlassen sich lieber auf den ihren persönlichen Eindruck vor Ort.

auch die Kinder mit dabei sein. Denn noch so viel Sympathie zwischen den Eltern und den Paten-Großeltern nützt nichts, wenn Kind und Ersatz-Oma oder -Opa sich nicht verstehen.

Einige Vermittlerinnen fragen telefonisch nach, wie denn der erste Besuch bei der Familie für beide Seiten war. Ganz entscheidend ist hier das Urteil des Kindes und das Gefühl der Mutter bzw. der Eltern: Wie geht sie/er mit dem Kind um? Habe ich Vertrauen?

Je nach den Regularien der Vermittlungsstelle werden z.T. erst bei beiderseitigem Wunsch nach Kontakt die jeweiligen Telefonnummern weitergegeben.

Gerade in der Startphase machen die Vermittlerinnen vermehrt Gesprächsangebote, damit Missverständnisse und kleinere Schwierigkeiten sofort geklärt werden und sich nicht verfestigen. Häufig wird auch eine Art Probezeit von 4-6 Wochen vereinbart. Die Vermittlerin ruft dann in der Familie und bei den jeweiligen Ersatz-Großmüttern/-vätern an, um die endgültige Entscheidung zu erfragen. Die Probezeit gibt beiden Seiten die Sicherheit, aus diesem „Vertrag“ auch wieder aussteigen zu können, ohne das Gesicht zu verlieren und ohne die andere Person zu sehr zu verletzen. **Motto: Ein Irrtum bei der Auswahl darf sowohl der Familie als auch den SeniorInnen passieren.**

Auch während des Vermittlungsprozesses kann sich noch heraus stellen, dass die Familie als Einsatzort nicht geeignet ist und ein anderes Engagement, z.B. in der Hausaufgabenbetreuung oder bei Vorlesestunden im Kindergarten, den Bedürfnissen der Seniorin bzw. des Seniors wesentlich besser entspricht.

Auch wenn die Vermittlerinnen diesen Prozess des Kennenlernens und Zusammenführens von möglichen Partner als zentral ansehen, legen die meisten darüber hinaus großen Wert auf einen dauerhaften Kontakt zu „ihren“ Ehrenamtlichen: **Die Beziehung zu den SeniorInnen muss gepflegt werden!** Denn die Paten-Großeltern benötigen immer wieder Rat und Hilfe und manchmal auch einen Motivationsschub. Außerdem möchten sie einfach mal erzählen können, was sie im Umgang mit den Kindern und der Familie bewegt. Um diesem Wunsch nach Unterstützung und Austausch gezielt nachkommen zu können, bieten viele Vermittlungsdienste auch Informationsveranstaltungen zu gewünschten Themen und gemeinsame Frühstückstreffen an.

Die Vermittlerin unterstützt die SeniorInnen in ihren Bedürfnissen. Dazu gehört das Nein-Sagen-Üben genauso wie die Hilfe bei ganz persönliche Angelegenheiten, z.B. bei Schwierigkeiten mit der Rente oder bei Krankheit. Die Ansprechpartnerin ist außerdem enorm wichtig, um über Durststrecken hinweg zu helfen, und dient z.B. bei Konflikten als neutrale Anlaufstelle für beide Seiten. Eine enge Beziehung zu den Ehrenamtlichen ist auch entscheidend, um die SeniorInnen aufzufangen, falls der Kontakt zur Familie bzw. dem Kind abbricht.

Wenn die Begleitung der SeniorInnen ernst gemeint ist, ist der Aufwand an Zeit und Energie hoch. Ob und wie das geleistet werden kann hängt von den Rahmenbedingungen ab: Welches Zeitkontingent steht (bezahlterweise) dafür zur Verfügung? Wie viel Energie fließt (darüber hinaus) ehrenamtlich in die Tätigkeit? Stimmt auch für die Ansprechpartnerinnen die Balance zwischen Geben und Nehmen? Viele Vermittlerinnen bestätigen, dass von den SeniorInnen „viel zurück kommt“, wenn sie sich unterstützt fühlen. Außerdem ist es beeindruckend und motivierend, zu sehen, „wie toll es ist, wenn es läuft“.

Abbildung1:

Dienstleistungen einer Vermittlungsstelle für Paten-Großeltern

Erforderliche Dienstleistungen

Wünschenswerte Dienstleistungen

1. Aufnahme von Familien und SeniorInnen in die Kartei

2. Abfrage der Wünsche, Erwartungen, Fähigkeiten und Rahmenbedingungen

3. Persönliches Kennenlernen der SeniorInnen

4. Ausführliche Beratung der SeniorInnen

5. Persönliches Kennenlernen der Familien

6. Hausbesuche bei den SeniorInnen

7. Hausbesuche bei den Familien

8. Vermittlungsangebot mit größtmöglicher Übereinstimmung

9. Unterstützung des ersten Kennenlernens der möglichen Partner

10. Auswertung des ersten selbstständigen Treffens von Familie und Paten-Oma/-Opa

11. dauerhafter Kontakt zu den SeniorInnen und Konfliktberatung

12. Austauschforen und Fortbildungsangebote

3.2 *Welche SeniorInnen und welche Familien eignen sich für die Vermittlung*

Das Altersspektrum der Paten-Großeltern bewegt sich von 55 bis 80 Jahre mit einem Schwerpunkt zwischen 60 und 65 Jahre. Es sind fast immer Frauen, die sich als Paten-Omas zur Verfügung stellen, manchmal Ehepaare, in Einzelfällen auch Männer. Viele der Ersatz-Omas sind verwitwet oder geschieden, die meisten haben eigene Kinder und Enkel – manche mit einem guten Kontakt, aber in großer Entfernung lebend, andere mit einem schwierigen Verhältnis zu den Kindern und damit in der Regel wenig Kontakt zu den Enkeln.

Nach welchen Kriterien werden die Ersatz-Großeltern ausgewählt?

Jede Vermittlerin hat – mehr oder weniger reflektiert - ihre eigenen Kriterien entwickelt, um beurteilen zu können, welche SeniorInnen sich für die Betreuung von Kindern im privaten Bereich eignen. Für den Oma-/Opa-Job sollten sie **nervlich belastbar, körperlich fit, vertrauenswürdig und mit dem Herzen dabei sein**. Deshalb spielen Themen wie Beweglichkeit, körperliche und psychische Gesundheit und der Umgang mit Suchtmitteln eine große Rolle für die Auswahl. Eindeutige Ausschlusskriterien sind:

- Alkoholmissbrauch oder Medikamentenabhängigkeit,
- psychische Krankheiten oder beginnende Demenz (starker Gedächtnisverlust wirkt sich z.B. auf die Zuverlässigkeit aus),
- Pädophilie oder andere übergriffige oder sexualisierte Verhaltensweisen.

Ungewöhnliche religiöse oder spirituelle Weltanschauungen (Schamanentum, Zeugen Jehovas etc.) müssen den Familien bekannt und der Umgang damit geklärt werden.

Von den SeniorInnen wird erwartet, dass sie Toleranz gegenüber den Erziehungsstilen der Eltern zeigen. Ihr Vorteil ist: sie sind nicht selbst in der Erziehungspflicht. Neben aller Toleranz ist ein **verantwortungsbewusster Umgang mit den Kindern Grundlage der Betreuung**, und die SeniorInnen müssen diesem Anspruch auf körperlicher, geistiger und seelischer Ebene gewachsen sein.

Zu den Motiven für das Engagement gehören neben der Freunde, sich mit Kindern zu beschäftigen häufig Einsamkeit oder die Trauer über einen verstorbenen Partner, das Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden, aber auch konflikthafte Beziehungen mit den eigenen Kindern und Enkeln. Einige der aktiven SeniorInnen waren früher beruflich im sozialen Feld tätig. Sie vermissen dieses Engagement und die persönlichen Kontakte zu Familien oder Kindern. Alle diese Motive haben gleichermaßen ihre Berechtigung, denn wer sich engagiert, kreist nicht mehr ausschließlich um das eigene Leben und Leid, sondern leistet durch den Großelternersatz etwas Sinnvolles. Dennoch müssen die Vermittlerinnen darauf achten, dass es dabei nicht nur um den reinen Selbstzweck – Ablenkung von Einsamkeit und Trauer,

Suche nach Anerkennung und Lebenssinn, Ausweichen aus konflikthaften Familienkonstellationen o.ä. – geht, sondern vorrangig um einen liebevollen Umgang mit den Kindern. Entsprechend ist es wichtig, dafür zu sorgen, dass die Erwartungen an die Familien nicht zu hoch sind und der Wunsch nach der eigenen Bedürfnisbefriedigung (z.B. die erhoffte Integration als Familienmitglied) reflektiert und damit einer Veränderung zugänglich wird.

Welche Familien eignen sich für eine Paten-Oma?

Die Zielgruppen des Angebots sind je nach Philosophie des Vermittlungsdienstes unterschiedlich ausgeprägt. Zum einen gilt das Angebot für Eltern, die wenig Betreuungsbedarf im eigentlichen Sinn haben, sondern für ihr Kind den Kontakt mit der älteren Generation suchen. Zum anderen richtet sich das Angebot an Alleinerziehende oder Eltern mit besonderen Belastungen. In beiden Fällen ist wichtig, dass die Ansprüche der Familie an die SeniorInnen nicht überzogen sind, weder was die Betreuungsleistung noch was die Integration ins Familienleben angeht.

Insbesondere bei Multiproblemfamilien ist Vorsicht geraten. Es darf nicht zu einer Überforderung der Paten-Omas und -Opas kommen, was schnell geschieht, wenn Alkoholismus, Arbeitslosigkeit, Armut, Trennungen oder gar Gewaltanwendung ins Spiel kommen. Um den liebgewonnenen Paten-Enkeln nicht den letzten Halt zu nehmen, bleiben die SeniorInnen oft länger in der Familie als für ihre eigene Psychohygiene gut ist. Aus diesem Grund ist es wichtig, als Vermittlerin für einen dauerhaften Austausch und Kontakt zur Verfügung zu stehen und ein Auge auf solche Überforderungssituationen zu haben.

Wichtig ist für die Vermittlung nicht nur, ob sich die Familie eignet, sondern auch **ob das Kind überhaupt eine Paten-Oma wünscht und ob die beiden sich gegenseitig sympathisch sind.**

4. Stolpersteine: Wie können sie erfolgreich überwunden werden?

In den Gesprächen mit den AnsprechpartnerInnen kristallisierten sich sechs Stolpersteine in der Arbeit heraus.

1. Zu wenig aktive SeniorInnen
2. Ungleichgewicht in den Erwartungen von SeniorInnen und Familien
3. Ältere Menschen sind eigen(sinnig)
4. Überforderung und Unsicherheit
5. Die Integration von ausländischen Familien
6. Schlechte Rahmenbedingungen und unzureichende Betreuung

4.1 *Zu wenig aktive SeniorInnen*

Insgesamt wird immer wieder berichtet, dass es nicht leicht ist, SeniorInnen für diese Aufgabe zu gewinnen. Zum Ersten muss eine **realistische Zielgruppe** ins Auge gefasst werden (vgl. Kap. 3.2 und 5.3). Dazu gehört auch das Wissen, dass sich Männer eher in anderen Bereichen als der Kinderbetreuung und in anderen Funktionen (z.B. als Vorstand im Sportverein) engagieren. In einem zweiten Schritt sollte **die erfolgversprechende Zielgruppe mit dem Angebot bekannt gemacht werden und es als attraktiv und leistbar einschätzen**. Einige SeniorInnen haben eine ausgeprägte Anspruchshaltung. Sie erwarten, dass die Gesellschaft, die nachfolgende Generation, etwas für sie tun sollte – auch als Ausgleich für ein langes Arbeitsleben oder den mühsamen Aufbau nach dem 2. Weltkrieg – und sind nicht unbedingt bereit, selbst etwas in die Gemeinschaft einzubringen. Wer jedoch den Nutzen für das eigene Leben erkennt, bei dem findet häufig ein Umdenken statt. Hier sind unterschiedlichste Werbestrategien erfolgreich (vgl. Kap. 5.3), entscheidend ist aber sicher in allen Fällen **ein langer Atem**. Zum Dritten gehört auch ein wenig Glück dazu, **geeignete Personen genau zu dem Zeitpunkt zu „erwischen“, an dem sie auf der Suche nach neuen Aufgaben sind** und bevor sie bereits anderweitig ehrenamtlich sehr eingespannt sind (vgl. 5.3). Da Netzwerke von Kooperationspartnern im Stadtteil (z.B. Kirchengemeinden) eine große Rolle spielen, sollten nicht gerade deren Ehrenamtliche abgeworben werden, da das die Zusammenarbeit nachhaltig stören kann. Zum Vierten gibt es eine Gruppe, die zwar interessiert ist, aber Angst vor dieser speziellen Verantwortung hat. **Ihnen kann gezielt Mut gemacht werden** – auch durch Erfahrungsberichte anderer SeniorInnen.

4.2 Ungleichgewicht in den Erwartungen von SeniorInnen und Familien

Krisenhaft wird die Patenschaft, wenn die gegenseitigen Erwartungen bezüglich Zeit, Finanzen, Anerkennung, Eingebundensein, Emotionen und Umgang mit dem Kind nicht übereinstimmen. Dann kommt die feine Balance aus Geben und Nehmen ins Ungleichgewicht und die Patenschaft kann auseinander brechen. **Das Verhältnis von Paten-Großeltern zu den Familien weist Ähnlichkeiten mit der Dynamik von Freundschaften auf.** Da es sich nicht um eine reine Arbeitsbeziehung handelt, sondern um „Wahlfamilien“, muss ein Gleichklang im Miteinander gefunden werden. Gelingt das nicht, sinkt die Bereitschaft, Zeit und Energie in diese freiwillige Beziehung zu investieren.

Präventiv helfen hier ausführliche Vermittlungsgespräche, die die gegenseitigen Erwartungen ausloten und dem Gegenüber offen legen, damit beide Seiten wissen, auf was sie sich einlassen. Dennoch passiert es, dass Konflikte erst im Laufe der Zeit entstehen, z.B. weil die Familiensituation sich ändert oder manche Erwartungen erst später zutage treten. In diesem Fall hilft es, wenn beide Seiten die Bearbeitung des Konfliktes nicht scheuen und (falls vorhanden) **entsprechende Unterstützungsangebote des Vermittlungsdienstes** in Anspruch nehmen. Manche der Konflikte entpuppen sich als Missverständnisse und können schnell geklärt werden. Auch unterschiedliche Vorstellungen darüber, wie die Anerkennung des Engagements aussehen könnte, lassen sich in der Regel annähern. Aber auch, wenn es zum Abbruch des Kontaktes kommen sollte, hilft ein benannter Konflikt bei der Ablösung.

4.3 Ältere Menschen sind eigen(sinnig)

Wer SeniorInnen in Familien vermittelt, muss um ihre Eigenheiten wissen, denn diese intensivieren sich meist im Alter. Manche Menschen sind geprägt von schlechten Erfahrungen und reagieren eher misstrauisch oder haben eine depressive Grundstimmung, die dem Kind nicht gut tut. Andere suchen dagegen Unterhaltung und Abwechslung und merken nicht, wenn sie die Familie bzw. häufig die Mütter damit überfordern. Manchmal fließt von Seiten der Paten-Großmutter zu viel der eigenen Familiengeschichte in die Wahlfamilie mit hinein und belastet die neue Mutter–Oma-Beziehung. Hier kann es zu Wiederholungen kommen, insbesondere bei zerstrittenen Beziehungen zu den eigenen Kindern, die auch zu einem Bruch mit der neuen Familie führen können.

Eine besondere Herausforderung für die SeniorInnen besteht darin, liebgewonnene Gewohnheiten zu überdenken und sich neu auf fremde Menschen und diese recht enge, familiäre Beziehung einzulassen.

Für die Vermittlerin ist es eine schwierige Situation, wenn sie feststellt, eine engagierte Seniorin oder ein interessierter Senior eignen sich nicht für die Aufgabe der Kinderbetreuung in einer Familie. Dennoch muss sie ein offenes Wort sprechen, wenn die Voraussetzungen

nicht gegeben sind. Je nach den Möglichkeiten des Vermittlungsdienstes kann sie Alternativen in einem anderen ehrenamtlichen Bereich anbieten.

4.4 Überforderung und Unsicherheit

Doch nicht nur die älteren Menschen bringen ihre Geschichte mit in die Beziehung ein. Insbesondere überforderte und sehr hilfsbedürftige Familien haben spezielle Erwartungen an die Unterstützung durch die Paten-Großeltern. Der Umgang mit zerrütteten Familienverhältnissen - insbesondere mit Problemen wie Alkoholismus und Gewalt, aber auch mit einem Todesfall oder schwerer Krankheit in der Familie - kann eine deutliche Überforderung für die SeniorInnen sein. Häufig befinden sie sich hier in einem Konflikt, dem Kind Halt geben zu wollen, aber mit der Gesamtsituation oder den anderen Familienmitgliedern nicht mehr zurecht zu kommen. Gerade in diesen Überforderungssituationen benötigen die SeniorInnen dringend die Unterstützung durch die Vermittlerinnen, um ihre eigenen Grenzen wahrzunehmen und sich rechtzeitig und ohne schlechtes Gewissen zurückzuziehen.

Aber auch bei „ganz normalen“ Familien zeigen ältere Menschen Hemmungen, die Verantwortung für Kinder zu übernehmen. Sie sind unsicher, ob sie der Aufgabe gewachsen sind. Zum Einen, weil sie sich ihrer körperlichen Grenzen bewusst sind und befürchten, einem energiegeladenen Kind nicht gerecht zu werden. Zum anderen haben sie Angst davor, vereinnahmt zu werden und dann nicht „Nein“ sagen zu können.

Beide Unsicherheiten sind u.U. gerechtfertigt und sollten von den Vermittlerinnen ernst genommen werden. Ob dann Ermutigung und Unterstützung oder das Bestärken der Vorsicht angezeigt ist, kann nur im Einzelfall entschieden werden.

4.5 Die Integration von ausländischen Familien

Die Integration von ausländischen Familien wurde insbesondere von den Ansprechpartnerinnen aus den Großstädten als heikles Thema angesprochen: Die Vermittlung ausländischer Kinder an deutsche Paten-Großmütter ist schwierig und bestimmt von Vorurteilen. Der enge Zusammenhalt und die sonst so positiv belegte Gastfreundschaft der anderen Kultur wird plötzlich als Belastung empfunden: „Die kleben so aneinander“ oder „Da muss man immer Kaffee trinken“ lauten entsprechende Kommentare. Eine Vermittlung funktioniert leichter bei Kulturen, die als weniger fremd wahrgenommen werden, z.B. bei einem kroatischen oder einem französischen Kind. Insbesondere gegenüber türkischen Familien ist die Hemmschwelle hoch, aus Angst man versteht sich (sprachlich) nicht oder ist kulturell und in Glaubensfragen zu unterschiedlich. Die Vermittlerinnen bedauern das, denn es gibt zwar nicht viele, aber doch hin und wieder Anfragen von türkischen Familien, deren Großeltern in der

Türkei leben, und die sich für ihre Kinder Erfahrungen mit der älteren Generation wünschen. Die Ansprechpartnerinnen sind sicher, dass solche Patenschaften bei der Integration der Kinder (und ihrer Familien) sehr helfen würden. Hier ist es auch an den Vermittlungsdiensten, Vorteile abzubauen und Mut zu machen, neugierig und offen auf andere Kulturen zuzugehen. Sie müssen diesen Prozess jedoch intensiv begleiten, um bei Unsicherheiten oder Missverständnissen vermittelnd eingreifen zu können. Dazu müssen die Vermittlerinnen bereit sein, über ihr eigenes Verhältnis zu anderen kulturellen Gruppierungen in Deutschland offen nachzudenken.

4.6 *Schlechte Rahmenbedingungen und unzureichende Betreuung*

Die Mehrzahl der befragten Vermittlungsdienste berichtete von einer Verschlechterung der Stellensituation. Einige Kommunen ziehen sich aus der Finanzierung zurück, insbesondere wenn freie Träger das Angebot organisieren. Aber auch die Träger können die Stellen und AB-Maßnahmen nicht mehr alleine zahlen. Dadurch wird es immer schwieriger, die Unterstützungsleistung über die reine Vermittlung hinaus zu gewährleisten. Also genau die Leistungen, die dazu beitragen, dass die Paten-Großeltern-Vermittlung langfristig erfolgreich verläuft, sind gefährdet. Häufig fehlt es den Vermittlungsdiensten an einer Lobby – auch weil sie zu wenig Zeit haben, sich um den Aufbau einer solchen Lobby für die Idee der Großeltern-Patenschaften und für die Qualität ihrer eigenen Vermittlungstätigkeit zu kümmern.

5. Rahmenbedingungen und Erfolgsfaktoren: Was ist hilfreich für die Großeltern-Vermittlung?

5.1 Infrastruktur und Anbindung des Vermittlungsdienstes

Bei der Konzipierung eines Großelternendienstes muss geklärt werden, ob sich eine Finanzierung für die Vermittlungstätigkeit findet oder ob sie ehrenamtlich erfolgen muss, denn letzteres begrenzt die Kapazitäten deutlich. Wie zeitintensiv und anspruchsvoll eine gute Vermittlung ist, und welche wichtige Rolle die Ansprechpartnerin in diesem Zusammenhang spielt, wurde in Kapitel 3 bereits ausführlich erläutert.

Einige wenige Vermittlungsdienste leisten diese Arbeit auf rein privater Basis. Das erfordert jedoch eine enorm hohe Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement. Darüber hinaus fallen Kosten an für Telefon, Porto, Öffentlichkeitsarbeit etc., deren Übernahme eigentlich von niemandem erwartet werden kann und die auch in der Regel nicht über eine Vermittlungsgebühr ausgeglichen werden können. Entsprechend sollte ein Mindestmass an Infrastruktur gegeben sein, damit zumindest diese Kosten gedeckt sind und ein ausgestattetes Büro zur Verfügung steht, z.B. bei einer Initiative, einem Bürgerzentrum oder einer Freiwilligenagentur.

Die meisten Ansprechpartnerinnen gehen jedoch deutlich weiter in ihren Ausführungen, welche Anbindung und Infrastruktur für die Arbeit sinnvoll ist:

- Der Großeltern-Vermittlungsdienst sollte der jeweiligen Stadt eine eigene Personalstelle wert sein. Je nach Größe der Stadt muss zumindest ein entsprechendes bezahltes Stundendeputat (1/2 Stelle, geringfügige Beschäftigung, ABM etc.) zur Verfügung stehen. Die Stelle kann dann entweder bei einem freien Träger oder der Stadtverwaltung angebinden sein. Je mehr Zeit die Ansprechpartnerin investieren kann, umso Erfolg versprechender und langfristiger ist in der Regel der vermittelte Kontakt.
- Die Vermittlerin ist wichtig als Informationsschnittpunkt unterschiedlichster Themen bezogen auf ältere Menschen. Deshalb ist es sinnvoll, wenn die Vermittlerin in ein Team integriert ist, z.B. bei der offenen Altenarbeit oder im Frauenbüro oder bei der Vermittlungsstelle für Tagesmütter, so dass auf fachlicher und Netzwerkebene Austausch und Anregungen möglich sind.
- Zwar entwickelt sich im Laufe der Zeit häufig eine gute Mundpropaganda unter den SeniorInnen, aber eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit und Anwerbung neuer SeniorInnen bleibt wichtig, ist zeitaufwändig und kann nicht den Ehrenamtlichen aufgebürdet werden. Dafür sollte es Personal und Sachmittel geben.

- Je nach Träger des Vermittlungsdienstes, kann dessen **spezifische Infrastruktur** genutzt werden: Kontakte für die Öffentlichkeitsarbeit, Zugang zu Räumlichkeiten, Druck von Flyern, Informationspool, Qualifikationsangebote für die Ansprechpartnerin, aber auch für die SeniorInnen (für Letztere können z.B. die Fortbildungen für Tagesmütter interessant sein, vgl. Nürnberg)

Als Infrastruktur für die SeniorInnen ist hilfreich:

- eine **Haftpflichtversicherung** für die aktiven SeniorInnen. Sie dient nicht nur der Beruhigung der Familien und dem Schutz der SeniorInnen, sondern auch der Absicherung der Vermittlerin;
- eine Unfallversicherung für die Kinder;
- ein Ort, an dem für die Kinderbetreuung Räumlichkeiten und Spiele zur Verfügung stehen (wie es bspw. das SOS-Mütterzentrum in Zwickau bietet);
- eine **Anlaufstelle bei Konflikten**;
- **Fortbildungsangebote und Austauschmöglichkeiten.**

5.2 Welche Faktoren für eine erfolgreiche Vermittlung sind bekannt?

In den Gesprächen mit den Vermittlerinnen haben sich vier Kernbereiche heraus kristallisiert, die für eine erfolgreiche Vermittlung eine entscheidende Rolle spielen.

1. **Passgenauigkeit der Bedürfnisse und Realitätssinn**
2. **Balance und Anerkennung**
3. **Toleranz und Offenheit**
4. **externe Unterstützung des Prozesses**

1. Passgenauigkeit der Bedürfnisse und Realitätssinn

Die Erwartungen und Wünsche der Familien und SeniorInnen müssen möglichst weitgehend übereinstimmen. Dazu kommt der Faktor Sympathie: „**Die Chemie muss einfach stimmen**“, sonst klappt das Zusammenspiel der drei Generationen nicht. Die Sympathie muss sowohl zwischen Paten-Oma/Opa und Kind vorhanden sein, als auch zwischen Paten-Oma/Opa und Eltern. Werden diese Sympathiegrundlagen nicht beachtet, kommt es auf unterschiedlichen Ebenen immer wieder zu Konflikten.

Zur Passgenauigkeit gehört **eine realistische Einschätzung der Lebenssituation der jeweils anderen Personengruppe**. Es muss z.B. beachtet werden, dass es sich um einen älteren Menschen mit all seinen Möglichkeiten und Einschränkungen handelt. Die Unterschiedlichkeit von Eltern, Kindern und SeniorInnen sollte Thema sein. Beide Seiten müssen bereit sein, sich in dieser Unterschiedlichkeit und mit den jeweiligen Eigenarten anzunehmen und

sich im konkreten Handeln abzustimmen. Erwartungen und Realität müssen – wie in jeder Familie – immer wieder angeglichen werden.

2. Balance und Anerkennung

Es muss eine Balance zwischen Geben und Nehmen entstehen, die ihre Entsprechung auch in der Anerkennung der Dienstleistung findet. Dabei hängt die gelungene Anerkennung durch die Familie sehr stark mit den jeweiligen Erwartungen der Leih-Großeltern zusammen: Manchen reicht die Freude des Kindes über den Besuch, andere erwarten Blumen oder Zeit für gemeinsames Kaffeetrinken. Die SeniorInnen wollen Gutes tun, aber auch selbst etwas für sich mitnehmen. Die Balance muss stimmen, damit auf keiner Seite Unmut oder Schuldgefühle entstehen. Dazu gehört auch, dass die SeniorInnen auf ihren zeitlichen Einsatz achten, denn das Engagement soll keine Last, sondern eine Freude sein.

3. Toleranz und Offenheit

Toleranz und Offenheit bereiten die Grundlage für einen gelungenen Kontakt. Beide Seiten müssen bereit sein, ihren intimen Lebensraum zu öffnen und bis zu einem gewissen Grad Veränderungen zuzulassen, ohne die eigenen Werte aufzugeben. Dazu gehört auch, Konflikte nicht zu scheuen, damit sie offen bearbeitet werden können, was gerade für ältere Menschen häufig ungewohnt ist und einen Lernprozess mit sich bringt.

4. Externe Unterstützung des Prozesses

Werden die Partner in ihren Bemühungen alleine gelassen, sind sie häufig genau mit den oben genannten Abstimmungsprozessen überfordert. Alte Muster aus der eigenen Familie werden reproduziert, Erwartungen und Bedenken nicht offen gelegt, so dass es leicht zu Missverständnissen kommen kann, die u.U. sogar zum Abbruch des Kontaktes führen. Deshalb sind Unterstützungsangebote – von der Begleitung des ersten Treffens über Gesprächsgruppen und Fortbildungen bis hin zu Beratungseinheiten bzw. Konfliktmoderation – hilfreiche Werkzeuge für den Aufbau dieser neuen und oft auch ungewohnten Beziehung zwischen den Generationen.

5.3 Zielgruppe und Öffentlichkeitsarbeit

Übereinstimmend wurden die ersten zwei Jahre der Aufbauarbeit als mühsam bezeichnet: Der Großelterndienst ist noch nicht bekannt, die Vermittlerin hat kaum Erfahrung, eventuell läuft noch die Konzeptentwicklung und die Öffentlichkeitsarbeit ist besonders aufwendig. Diese Phase muss durchgehalten werden, bis das Angebot so bekannt ist, dass gerade die SeniorInnen sich (auch) von alleine an den Dienst wenden. Einige Vermittlungsdienste be-

richten von einem positiven Langzeiteffekt durch Mundpropaganda und Empfehlungen der SeniorInnen an andere in ihrer Altersgruppe. **Insgesamt bleibt jedoch meistens die Nachfrage nach Paten-Großeltern höher als das Angebot von Seiten der SeniorInnen. Es wird also immer wieder notwendig sein, mit Aufrufen neue SeniorInnen für diese Tätigkeit zu aktivieren.** Deshalb steht und fällt der Erfolg der Vermittlungsstelle mit der Qualität der Öffentlichkeitsarbeit. In diesem Zusammenhang muss auch erwähnt werden, dass der Name der Initiative bewusst gewählt werden sollte. Er ist das Aushängeschild der Idee und setzt inhaltliche wie werbetechnische Prioritäten.

Leih-Oma-Begriff genommen

Hilfreich ist es, wenn insbesondere in der Aufbauphase (aber auch darüber hinaus) **eine bekannte Persönlichkeit** bzw. jemand mit wichtiger Funktion im Gemeinwesen - die Bürgermeisterin, ein Pfarrer o.a. - hinter dem Angebot steht und entsprechend sich selbst oder das eigene Netzwerk für die Werbung zur Verfügung stellt.

Wichtig ist auch die Auseinandersetzung mit der Zielgruppe für die Werbung. Die Altersgruppe der SeniorInnen lässt sich - bezogen auf eine Aktivität als Paten-Großeltern - in vier Teilgruppen darstellen:

1. ein Teil hat keine Lust auf Kinder(betreuung),
2. ein Teil ist krank und/oder kann diese Aufgabe nicht leisten,
3. ein Teil will nach der Berufstätigkeit erst mal mehr Zeit für Hobbies oder den Partner,
4. **übrig bleibt ein kleiner aktivierbarer Teil, der die Zielgruppe der Öffentlichkeitsarbeit darstellt.**

Diese letzte Teilgruppe muss ins Auge gefasst und gezielt an geeigneten Orten und mit vielfältigen Methoden auf das Angebot aufmerksam gemacht werden. Eine realistische Einschätzung der Größe dieser Zielgruppe bewahrt vor Enttäuschungen, wenn Werbeaktionen nicht zu einem überwältigen Ansturm von SeniorInnen führen. Werbung, die sich an die anderen Teilgruppen richtet, ist in der Regel aussichtslos und dafür zu kosten- und zeitintensiv. **Angepasst an die Gegebenheiten der Städte und Gemeinden müssen die richtigen Orte für die Werbung gefunden werden.** Eine Großstadt wie Berlin wirbt z.B. auch in der U-Bahn, in einer Kleinstadt bieten sich eher die Gemeindefeste oder die Arztpraxen für Werbezwecke an. Insgesamt wird ein breites Spektrum an Öffentlichkeitsarbeit und Werbung betrieben und als sinnvoll erachtet:

- Presseartikel in Stadtteilzeitungen, Gemeindeblättern und der Lokalpresse
- Interviews in den Lokalen Radiosendern
- Plakatwerbung
- Flyer und Aushänge (z.B. mit Abreißzetteln) in allen möglichen Einrichtungen.
 - Stadteilläden

- Apotheken
- Arztpraxen
- Senioreneinrichtungen, -beratungsstellen
- Kirchengemeinden
- Altenwohnanlagen (wenn dort aktive und belastbare SeniorInnen leben)
- Friedhöfe
- Rentenberatungsstellen z.B. bei der Knappschaft oder der Stadt
- Enge Zusammenarbeit mit Bürgervereinen im Stadtteil
- Werbung auf entsprechenden Messen (Seniora, Freiwilligen-Börsen etc.)
- Gesprächsrunden und Diskussionsveranstaltungen, Vorträge

Bei der Öffentlichkeitsarbeit ist es hilfreich, wenn Menschen erreicht werden, die gerade auf der **Suche nach einem neuen Betätigungsfeld** und einer sinnvollen Beschäftigung für diesen Lebensabschnitt sind, beispielsweise weil sie sich im **Übergang zwischen zwei Lebensphasen** befinden. Das können private Übergänge sein, die durch den Tod eines Lebenspartners ausgelöst wurden - deshalb auch der Friedhof als Ort, um Menschen, die nach einer sinnvollen neuen Aufgabe suchen, zu treffen. Das kann aber auch der Übergang vom Beruf in die Rente sein, weshalb ein Kontakt mit entsprechenden Beratungsstellen sinnvoll ist.

In ihren Vorträgen oder persönlichen Gesprächen erinnern die Vermittlerinnen gerne an die Rolle, die womöglich die eigenen Großeltern im Leben gespielt haben. **Wenn hier gute Erfahrungen vorhanden sind, steigt die Bereitschaft, für ein Paten-Enkelkind eine ähnliche Rolle einnehmen zu wollen.** Andere plädieren auch an den Gemeinsinn der SeniorInnen, damit in einer Gesellschaft mit auseinanderdriftenden Altersgruppen der Kontakt zu unserer (kollektiven) Vergangenheit nicht abbricht. Je nach Philosophie des Anbieters steht der Generationenkontakt, die Sinnggebung für das eigene Leben oder die Hilfestellung für die Familien im Vordergrund der Öffentlichkeitsarbeit. **Je anschaulicher das Engagement und die Beziehung zu der Paten-Familie dargestellt wird – zum Beispiel mit entsprechenden Videoaufnahmen -, umso besser können die SeniorInnen sich die Aufgabe vorstellen und wagen einen Versuch.**

5.4 Rahmenbedingungen für die Paten-Großeltern

Zu den Rahmenbedingungen des Engagements als Paten-Großeltern gehören Fragen der Finanzierung, vertragliche Vereinbarungen und die Rücksichtnahme auf ihre Wünsche.

In der Regel wird für beide Seiten eine **Schweigepflicht** vereinbart, als Schutz für die sehr intimen Lebensbereiche, die offen gelegt werden. Manche Vermittlungsstellen schließen **schriftliche Verträge**, wie der Einsatz ablaufen soll; die konkreten Kontakte werden dann aber in Eigenverantwortung gestaltet. Bei manchen gibt es eine Art **Probezeit**, die einen Abbruch

des Kontaktes ohne Legitimationsschwierigkeiten ermöglicht. Einige wenige Dienste verlangen **Führungszeugnisse** von ihren SeniorInnen (insbesondere von den interessierten Männern), um den Familien eine größere Sicherheit zu vermitteln. Das wird kontrovers diskutiert, und die meisten Vermittlerinnen verlassen sich lieber auf ihre Menschenkenntnis und ihre Erfahrung als auf ein offizielles Dokument.

Vielen Paten-Omas ist die **Wohnortnähe** wichtig, weil sie nicht mehr so mobil sind. Außerdem haben sie bestimmte Vorstellungen von ihrer Wunschfamilie, die häufig etwas mit dem **Ausloten von Ansprüchen und einer befürchteten Überforderung** zu tun haben. Deshalb ist ihnen das Alter der Kinder wichtig und ob es Besonderheiten gibt, wie Allergien oder Hyperaktivität, die zu anstrengend sein könnten. Außerdem wünschen sie sich einen **überschaubaren Zeitaufwand**: ein bis zwei (halbe) Tage in der Woche sind die Regel.

Bezüglich der Bezahlung des Engagements lassen sich zwei Typen von Arrangements feststellen:

1. die SeniorInnen erhalten eine Aufwandsentschädigung (zwischen 3,- und 7,- € pro Stunde oder entsprechende Pauschalen) für ihre Tätigkeit,
2. die SeniorInnen betreuen die Kinder ehrenamtlich. Falls es doch eine kleine Vergütung gibt, läuft die direkt von der Familie zu der Paten-Oma/dem Paten-Opa.

Die Vertreterinnen der ersten Variante führen folgende Begründungen an:

- Wenn die Familien nicht dafür zahlen, wird die Unterstützung schnell selbstverständlich
- Die Gefahr des Ausnutzens wird sonst zu groß und die Großeltern werden zu häufig zur Betreuung eingesetzt
- Vor allem ältere Frauen können etwas eigenes Geld gut gebrauchen
- Der nicht-monetäre Ausgleich für die Betreuung besteht in der Regel in einer besonders engen Einbindung der Paten-Oma in die Familie. Das liegt aber u.U. gar nicht im Interesse der beiden Parteien. Beide Seiten bewahren sich durch die Bezahlung der Dienstleistung eine größere Unabhängigkeit und mehr Gestaltungsmöglichkeiten des Kontaktes
- Wenn die SeniorInnen darüber hinaus unentgeltlich Betreuung leisten, weil das Verhältnis so gut ist, dann ist das möglich, liegt aber in ihrer eigenen Verantwortung.

Die Vertreterinnen der zweiten Variante sind der Meinung, dass

- sich Beziehungen und Liebe nicht erkaufen lassen und
- es sich nicht um einen Babysitting-Dienst handelt, sondern um einen Kontakt zwischen den Generationen, der beide Seiten bereichert
- ein Geben und Nehmen von Gefühlen und Anerkennung wichtiger ist und emotional tiefer geht als der Ausgleich von Leistung über Geld.

Gleich für welche Art von Ausgleich und für welche Rahmenbedingungen ein Vermittlungsdienst sich entscheidet, sie müssen offen gelegt werden und sollen die SeniorInnen unterstützen ohne sie zu bevormunden.

5.5 *Anerkennung und Pflege des Ehrenamtes*

Entscheidend für den Erfolg des Vermittlungsdienstes und der Arbeit der SeniorInnen ist auch die **Wertschätzung des Engagements** und die **Pflege der Geselligkeit**. Diese Pflege und Anerkennung weist ganz unterschiedliche Formen auf, je nach Möglichkeiten und Infrastruktur der Vermittlungsstelle:

- regelmäßige Treffen mit gemeinsamem Frühstück oder Kaffeetrinken
- Ausflüge (zur Therme, in die Natur, zu Ausstellungen, ins Theater, etc.)
- Mitarbeiterfeste
- der persönliche Kontakt zur Ansprechpartnerin
- schriftliches und mündliches Dankeschön
- Sportangebote und Gedächtnistraining
- gemeinsame Weihnachtsfeier
- Geburtstagsgrüße
- Fortbildungen (eigene Seminare oder Zuschüsse für die Teilnahme an externen Angeboten, z.B. an einem Märchenseminar)

All diese Angebote sollen Kontakte, Austausch und Kennenlernen der Aktiven untereinander ermöglichen und deren eigenes Netzwerk stärken. Die SeniorInnen nehmen sich darüber als unternehmungslustig und eingebunden wahr. **Über das gemeinsame Erleben wird ein Gefühl von Zugehörigkeit und ein Wohlfühlen in der Gruppe angeboten, das neben der Anerkennung durch die Familie eine wichtige Motivation für das ehrenamtliche Engagement darstellt.**

5.6 *Unterstützung und Qualifizierung der Ehrenamtlichen*

Die meisten Ansprechpartnerinnen berichten von vielfältigen Weiterbildungs- und Qualifizierungsangeboten, die dann von einem Drittel bis zu zwei Dritteln der Paten-Großeltern gerne wahrgenommen werden. Einige wenige stellten fest, dass kein Interesse besteht, weil die SeniorInnen zum einen von einer natürlichen Fähigkeit, Oma oder Opa zu sein, ausgehen: „Das muss man nicht lernen“. Zum anderen wird eine stundenweise Betreuung als nicht so schwierig angesehen: „Auch ein Babysitter nimmt in der Regel nicht an Fortbildungen teil“. Die Teilnahme an einem eigenen Qualifizierungsprogramm als Voraussetzung für die Tätigkeit, wie z.B. in Niederösterreich derzeit erprobt und in Deutschland im Bereich der Tages-

pflege üblich ist, klingt zwar für die Eltern verlockend, wird aber von den SeniorInnen nicht akzeptiert. Die sowieso schon vorhandene Hemmschwelle, sich in dieser Form zu engagieren, wird durch die Anforderung, sich erst qualifizieren zu müssen, zusätzlich erhöht.

Dort, wo sich Weiterbildungsprogramme großer Nachfrage erfreuen, werden unterschiedliche Themen aus dem Bereich (Spiel-)Pädagogik, (Entwicklungs-)Psychologie, Konfliktmanagement und Kreativitätsförderung behandelt, aber auch handfeste Übungen zu „Erste Hilfe beim Kind“ oder jahreszeitlichem Basteln angeboten. Wunschthemen der Paten-Großeltern sind beispielsweise:

- Was hat sich in der Kindererziehung in den letzten Jahren geändert?
- Gibt es neue Erkenntnisse über die Entwicklung von Kindern?
- Wie lernt ein Kind?
- Was braucht ein Kind, das gerade eine Scheidungserfahrung macht?
- Wie gehe ich mit einem trauernden Kind um?
- Brauchen Kinder Grenzen?
- Wie ist das angemessene Verhalten gegenüber einem aggressiven Kind?
- Welche Spiele und Kinderbücher sind für welches Alter attraktiv?
- Wie kann ich die Kreativität und die musische Entwicklung des Kindes anregen?

Für diese Weiterbildungsangebote werden kompetente ReferentInnen eingeladen. Sinnvoll ist es, dabei auf die Fähigkeiten vorhandener KooperationspartnerInnen zurückzugreifen, wie z.B. MitarbeiterInnen der pädagogischen Beratungsstelle oder des nahegelegenen Kindergartens. In Nürnberg beispielsweise nutzen die Paten-Großeltern auch die Qualifizierungsangebote für die Tagesmütter, die vom gleichen Verein vermittelt werden – allerdings freiwillig und nicht als Voraussetzung für das Engagement.

Manche Paten-Großeltern wünschen in regelmäßigen Abständen Fallbesprechungen, um im Austausch und unter Anleitung schwierige Situationen bearbeiten zu können.

Insgesamt wird ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch – auch ohne Input durch eine Referentin - sehr geschätzt. Diese Treffen finden je nach Infrastruktur und Philosophie der Vermittlungsstelle im Abstand von 4 Wochen bis zu 6 Monaten statt. Die Treffen werden von den SeniorInnen als Hilfe und Anregung wahrgenommen. Darüber hinaus erleben sie hier ein Zusammengehörigkeitsgefühl wie bei Teamsitzungen mit ihren früheren ArbeitskollegInnen, das sie nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben häufig vermisst haben.

Bei diesen Begegnungen werden nicht nur die Situationen mit den Wahlfamilien, sondern auch eigene Anliegen besprochen (z.B. Rente, Trauer, Wohnformen für alte Menschen).

Wenn von der Vermittlungsstelle noch andere Projekte betreut werden (z.B. Besuchsdienste, Hausaufgabenbetreuung, Vorlesen im Kindergarten) können gemeinsame Treffen eine Be-

reicherung darstellen und einen **Blick über den Tellerrand** des eigenen Engagements bewirken.

5.7 Rolle und Person der Vermittlerin

In den Telefoninterviews kristallisierte sich sehr schnell heraus, **wie wichtig sowohl die Professionalität als auch die Persönlichkeit der Ansprechpartnerin für den gesamten Vermittlungsprozess ist**. Eindeutige Auswahlkriterien, Menschenkenntnis, Einfühlungsvermögen, verständliches Konzept, Konfliktmanagement und Organisationstalent beschreiben nur einen Teil der Fähigkeiten, die eine Vermittlerin für ihre Arbeit braucht. **Besonders auffällig war der Zusammenhang zwischen einer persönlichen Begeisterung für die Arbeit und deutlichen Erfolgen bei der Akquise von Paten-Großeltern**. Diese Begeisterung überträgt sich auf die GesprächspartnerInnen, die sich über das Aufgabenspektrum als Paten-Oma oder Paten-Opa informieren möchten. Darüber hinaus ist sie gepaart **mit großem Respekt vor den Lebensbedingungen der SeniorInnen und deren Engagement, so dass die interessierten SeniorInnen sich bei dieser Ansprechpartnerin aufgehoben fühlen**. Der Vermittlungsdienst muss seriös sein, sonst fassen die SeniorInnen kein Vertrauen. Dabei spielt die Lebenserfahrung der Vermittlerin sicher eine positive Rolle.

Dort wo die Ansprechpartnerinnen besonders hohe Anforderungen an die SeniorInnen stellen (umfassende und regelmäßige Kinderbetreuung, verpflichtende Qualifizierung etc.) oder wenig Betreuung anbieten, kommt es deutlich weniger zu Vermittlungen.

Die Vermittlerin muss bereit sein, neue Wege zu gehen und ihre Phantasie walten zu lassen – insbesondere bezogen auf die Öffentlichkeitsarbeit und die Begleitung der Ehrenamtlichen. Darüber hinaus benötigt sie Durchhaltevermögen und darf sich nicht zu schnell entmutigen zu lassen, wenn mal Flaute herrscht. **Sie spielt eine wichtige Rolle für das Zugehörigkeitsgefühl der SeniorInnen, was wiederum die Motivation für das Ehrenamtes deutlich erhöht**.

5.8 Fazit

Die Interviews haben Aufschluss gegeben über die organisatorischen und menschlichen Herausforderungen, die bei der Vermittlung von SeniorInnen in Familien bewältigt werden müssen – sowohl auf Seiten der Vermittlerin als auch auf Seiten der SeniorInnen und der Familien. Bei der Bewältigung dieser Herausforderung hilft eine gute Anbindung und Infrastruktur des Dienstes den Ansprechpartnerinnen und führt in der Regel zu einer intensiveren Begleitung und Qualifizierung der SeniorInnen – ein entscheidender Erfolgsfaktor für den gelungenen Einsatz in der Familie.

Der gesellschaftliche Wert dieser Generationenbegegnung kann sicher nicht hoch genug eingeschätzt werden. Dennoch muss gewarnt werden vor Tendenzen, Paten-Großeltern flächendeckend als kostengünstige Kinderbetreuung einsetzen zu wollen.

Das kann weder im Sinne der SeniorInnen noch im Sinne der Kinder sein. Der Respekt vor den Grenzen des ehrenamtlichen Engagements und denen des Alters müssen gewahrt bleiben, damit es nicht zu Überforderungssituationen kommt, von denen niemand mehr profitieren kann. Und darum soll es ja eigentlich gehen: um einen persönlichen Gewinn für alle drei beteiligten Generationen!

6. Praxisbeispiele und Kontaktadressen

6.1 Kinderbetreuung durch Seniorinnen und Senioren, Ludwigsburg



Wir bieten den Eltern:

eine verantwortungsvolle Betreuungsperson

Die Bedingungen sind:

Die erste Betreuungsstunde kostet 6 Euro. Jede weitere angefangene Stunde kostet 3 Euro. Ab drei Kindern kostet jede weitere angefangene Stunde 4 Euro. Die Abrechnung erfolgt direkt mit der Betreuungsperson. Die Betreuungsperson ist durch die Stadtverwaltung haftpflichtversichert.

Wir bieten den Seniorinnen und Senioren:

Eine sinnvolle Aufgabe Familienanschluss, regelmäßige Treffs mit anderen Seniorinnen, Erfahrungsaustausch und gemütliches Beisammensein sowie einen gemeinsamen Jahresausflug.

Kontakt:

Stadt Ludwigsburg

Büro für Frauenfragen

Obere Marktstraße 1

71634 Ludwigsburg

Frau Renate Reinsch, Zimmer 108

Sprechzeiten: jeden Donnerstag von 15.00 bis 18.00 Uhr

Telefon: 0 71 41/ 9 10-26 79, Fax: 0 71 41/9 10-27 91

E-Mail: BFF@stadt.ludwigsburg.de

6.2 Senioren für Andere e.V., Heilbronn

Senioren für Andere e.V.

Senioren für andere e.V. vertritt und fördert das ehrenamtliche Engagement von Seniorinnen und Senioren bei Aufgaben in unserer Gesellschaft. Kinderbetreuung ist für viele junge Familien und Alleinerziehende ein ungelöstes Problem. Wohin mit den Kindern, wenn ein Behördengang oder Arztbesuch ansteht, ein Weiterbildungskurs oder ein Großeinkauf?

In solchen Fällen hilft unsere Arbeitsgruppe "Kinderbetreuung" stundenweise gegen eine Gebühr. Unsere Betreuerinnen und Betreuer erhalten von den Familien neben Fahrtkosten für die erste Betreuungsstunde 5,- €, für jede weitere angefangene Stunde 3,- €.

Die Gruppe steht unter pädagogischer Leitung und Betreuung, die Mitarbeiterinnen werden sorgfältig ausgewählt und eingewiesen, sind engagiert und verantwortungsbewusst. Unsere Damen und Herren, die diese Aufgabe wahrnehmen sind natürlich kein Pflegepersonal - sie sind ausschließlich für die Betreuung der Kinder da. Sie sind in ihrer Betreuungstätigkeit durch den Verein "Senioren für Andere e.V." gegen das Unfall- und Haftpflichtrisiko versichert.

Kinderbetreuung, wer hilft mit?

Da der Bedarf an Kinderbetreuung sehr groß ist, suchen wir ständig Seniorinnen und Senioren, sowie jüngere Menschen, die Freude an dieser Aufgabe haben.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben Rückhalt bei der Leitung der Kinderbetreuung. Monatliche Treffen dienen dem Erfahrungsaustausch, der pädagogischen Hilfestellung und der Gemeinschaft untereinander.

Wenn Sie auch Interesse an dieser Tätigkeit haben, dann informieren Sie sich doch einfach bei uns.

Kontakt:

Seniorenbüro Heilbronn

Roßkampffstrasse 7

74072 Heilbronn

Leitung: Elisabeth Pfister und Edith Walz

Tel: 07131 - 96 28 31 Fax: 07131 - 96 24 82, E-Mail: verwaltung@senhn.de

Öffnungszeiten: Montag - Donnerstag 8.00 -12.00 Uhr und 13.00 -16.00 Uhr.

<http://www.senioren-fuer-andere.de/sites/kindbetr.html>

6.3 *Leihoma gesucht, SOS-Mütterzentrum Zwickau*

Von Leihmüttern haben wir alle schon mal gehört. Aber eine Leihoma? Das ist neu. Das Mütterzentrum Zwickau, als Einrichtung des SOS-Kinderdorf e.V., hat das Projekt „Leihoma gesucht“ ins Leben gerufen, weil ein hoher Bedarf an sozialen Kontakten zwischen jüngerer und älterer Generation besteht.

Der Aufruf „Leihoma gesucht!“ richtet sich an alle über 50jährigen Frauen, Männer und Ehepaare, die noch Zeit und Lust haben, mit Kindern und jungen Familien ihre Freizeit zu verbringen, Erfahrungen weiter zu geben und so ihren Alltag zu bereichern.

Das SOS-Mütterzentrum sieht sich in der Vermittlerrolle und hilft neben der Kontaktaufnahme auch bei „geschäftlichen“ Absprachen. Im Idealfall kann sich so eine familiäre Bindung entwickeln.

Kontakt:

SOS-Mütterzentrum Zwickau

Kolpingstr. 22

08058 Zwickau,

Inge Eichner

Tel.: 0375-39 02 50, Fax 0375-3 90 25 24

E-Mail: Leihoma@gmx.de

<http://www.leihoma-zwickau.de/>

6.4 Großelterndienst „Enkel dich fit“, Berlin



Der Berliner Großelterndienst bietet eine zuverlässige Betreuung mit fester Bezugsperson. Er besteht bereits seit 1990 und ist in den Berliner Frauenbund 1945 e.V. eingebunden.

*Oma und Opa sein zu dürfen, ist Freude und Berufung des Alters.
Oma und Opa zu haben, ist ein Geschenk für Kinder. Für viele Alleinerziehende sind Wunschgroßeltern eine wichtige Existenzhilfe.*

Der Großelterndienst vermittelt vitale Ältere zwischen 45 und 69 als "Wunschoma" bzw. "Wunschgroßeltern" an Alleinerziehende zur Betreuung der Kinder außerhalb der KITA-Zeiten und bei Erkrankung der Kinder. Wer ein Herz für Kinder, genügend Zeit und Energie hat, um sich um ein Kind zu kümmern, kann eine Patenschaft übernehmen.

Die Aufwandsentschädigung für Alleinerziehende beträgt, unabhängig von der Anzahl der Kinder: 1. bis 5. Betreuungsstunde je Stunde 4,00 €, für jede weitere Stunde des Tages je 2,50 €. Eltern, die nicht in der Lage sind, die Aufwandsentschädigung in voller Höhe zu zahlen, können sich dennoch im Großelterndienst um eine Helferin bewerben.

Wir lassen Sie nicht allein! Wir führen Sie Stück für Stück an Ihre Aufgaben heran. Trauen Sie sich, wir unterstützen Sie dabei!

Um immer besser in die Aufgabe von Wunschgroßeltern hineinzuwachsen, bietet der Großelterndienst einmal im Monat einen Weiterbildungsnachmittag an. Psychologen, Familientherapeuten und Pädagogen leiten einen Gesprächskreis, in dessen Mittelpunkt Themen aus der praktischen Arbeit und Erfahrungen mit Kindern und Eltern stehen. Zusätzlich treffen sich die Helfer einmal im Monat zu einem Gesprächsfrühstück. Ausflüge mit den Wunschfamilien stehen ebenfalls im Jahresplan.

Kontakt:

Großelterndienst Berlin - Ein Projekt des Berliner Frauenbundes 1945 e.V.

Geschäftsstelle: Ansbacher Straße 63, 10777 Berlin

Mi. + Do. von 12:00 - 17:00 Uhr

Tel. (030) 213 55 14, Fax (030) 23 62 90 70

E-Mail: grosselterndienst@t-online.de

www.grosselterndienst.de

6.5 Leihoma/Leihopa, Sozialdienst Kath. Männer u. Frauen, Wülfrath



Alleine?

Ohne Enkel/-kinder? Ohne Großeltern?

Das muss nicht sein!

Wir gestalten mit Ihnen zusammen Freundschaften zwischen Alt und Jung und suchen jung gebliebene Menschen mit Lebenserfahrung zur ehrenamtlichen Unterstützung von Familien mit Kindern

- Unter dem Thema "Leihoma/Leihopa" werden Kontakte zwischen Senioren und Familien geschaffen.
- Die Vermittlung von Senioren und Familien findet ganz individuell nach den Bedürfnissen des Einzelnen statt.
- In der Kennenlernphase wie auch in der tatsächlichen Vermittlung werden die Senioren und Familien begleitet.
- In regelmäßigen Treffen findet ein Erfahrungsaustausch zwischen den Beteiligten statt.
- Eine entsprechende Vereinshaftpflichtversicherung sichert alle Beteiligten ab.
- Den Zeitrahmen bestimmen die Senioren und Familien.

Somit wird die Grundlage für eine gute Verbindung zwischen den Generationen geschaffen.

Kontakt:

Sozialdienst Katholischer Männer und Frauen

Zur Loev 11

42489 Wülfrath

Dienstags 9 - 11 Uhr und Donnerstags 16 - 18 Uhr

Telefon: 02058/ 4031, Fax: 02058/ 4032

<http://www.skfm-wuelfrath.de/omaopa.htm>

6.6 Projekt "Leihoma und Leihopa", Düsseldorf-Derendorf



Landeshauptstadt
Düsseldorf

"Aktive Bürger" engagieren sich für Familien, berufstätige Mütter oder allein Erziehende und betreuen Kinder stundenweise. Wir wollen Familien helfen, sich selbst zu helfen, wenn Großeltern, Nachbarn oder Verwandte nicht zur Verfügung stehen.

Zum Beispiel:

- Vorlesen und spielen mit Kindern
- kranke Kinder besuchen
- Kinder zum Spielplatz, Kindergarten oder in die Schule begleiten
- Kinder kurzfristig betreuen, wenn Mutter oder Vater wichtige Termine wahrnehmen müssen
- Eltern und allein Erziehende einen Kinobesuch ermöglichen

Das Projekt will:

- neue Aufgaben für ältere Menschen aufzeigen
- vermitteln, auch im Alter gebraucht zu werden
- Kontakte der Generationen untereinander fördern
- sinnvolle Zeitgestaltung anbieten
- jungen Familien zu helfen, ihren Alltag zu bewältigen
- zur Verbesserung der eigenen Lebensqualität und der von jungen Familien beitragen

Möchten Sie Ihre Zeit und Ihre Fähigkeiten für Familien mit Kindern einsetzen, dann rufen Sie uns an!

Tel. 0221/ 89 – 96969 (Frau Twier)

<http://www.duesseldorf.de/jugendamt/ab/ab3.shtml>

6.7 Oma-Opa-Börse, Offenburg



Die "Oma-Opa-Börse" des Seniorenbüros Offenburg ist eine Einrichtung, die jungen Familien helfen soll, für ihre Kinder eine liebe Oma oder einen Opa zu finden, da ihre eigenen Eltern oft zu weit weg wohnen oder vielleicht nicht mehr leben. Sie wissen darum, wie wichtig ein älterer Ansprechpartner für ihre Kleinen ist, mit dem sie vieles gemeinsam unter-

nehmen und bei dem sie sich geborgen fühlen können.

Gleichermaßen gibt es ältere Menschen, die vielleicht selbst keine Enkelkinder haben und sich manchmal einsam fühlen. Sie würden sich gerne mit Kindern beschäftigen, mit ihnen spielen, ihnen vorlesen oder Geschichten erzählen und die fehlenden Großeltern vertreten.

Die Oma-Opa-Börse vermittelt zwischen "Großeltern" und den jungen Familien.

Leistungen für die Ehrenamtlichen

- Erstattung entstandener Kosten
- Unfall- und Haftpflichtversicherung
- Ausstattung mit Arbeitsmitteln
- Qualifizierungsangebote
- regelmäßige Gesprächsrunden
- kostenlose oder vergünstigte Teilnahme an Ausflügen, Reisen, Veranstaltungen
- kostenlose oder vergünstigte Nutzung anderer Angebote (Räume, Geräte, etc.)

Kontakt:

Oma-Opa-Börse beim Seniorenbüro Offenburg

Ansprechpartnerin Sonja Scheffel

Kornstr. 9

77652 Offenburg

Tel. 0781/ 5 66 54

E-Mail sonja.scheffel@t-online.de

6.8 Senioren betreuen Kinder, Nürnberg

Die Idee

Interessierte ältere Menschen und Familien mit Kindern können über die Vermittlungsstelle der Tagespflegebörse Partnerinnen und Partner für Großeltern-Enkel-ähnliche Beziehungen finden und so gegenseitig von den bereichernden Begegnungen profitieren.

Das Projekt

Dieses Vermittlungsangebot gibt es seit 1998 und wird von den Mitarbeiterinnen der Tagespflegebörse durchgeführt. Über Steckbriefe können alle InteressentInnen nach geeigneten PartnerInnen Ausschau halten. Auf diesen Vordrucken geben die Beteiligten ihre jeweiligen Wünsche und Vorstellungen zur Gestaltung der gewünschten Beziehungen an.

In ausführlichen Beratungsgesprächen geben die Mitarbeiterinnen der Tagespflegebörse wichtige Informationen zum Versicherungsschutz, Tipps und Ratschläge zur Ausgestaltung der Beziehung und weisen auch auf mögliche Schwierigkeiten hin.

Durch die in den Räumen der Tagespflegebörse ausgehängten Steckbriefe oder durch persönliche Kontakte bei den regelmäßigen Frühstückstreffen der Leihgroßeltern, zu denen auch suchende Eltern eingeladen werden, entstehen dann die ersten Kontakte zwischen den Familien, Kindern und den neuen Großeltern.

Die Eltern erfahren durch diese Beziehung Entlastung und Unterstützung, die Kinder profitieren von der Zeit und dem Geschichten- und Erfahrungsschatz der Leihgroßeltern, ältere Menschen gestalten ihre Freizeit mit lebendigen Kontakten, Vorurteile zwischen den Generationen werden abgebaut und intensive Freundschaften geschlossen.

Damit die Beziehungen mit zunächst fremden Menschen gelingen können, bietet die Tagespflegebörse

- Informationen zu allen Bereichen der Leihgroßelternschaft
- Beratungsgespräche bei Schwierigkeiten oder Unsicherheiten
- Fortbildungsangebote für Familien und Leihgroßeltern
- regelmäßige Frühstückstreffen für die Leihgroßeltern

Kontakt:

Senioren betreuen Kinder, Kinderhaus Nürnberg

Ansprechpartnerin Silke Philipp

Maxfeldstr. 23, 90409 Nürnberg

Tel. 09 11/ 35 39 36

E-Mail info@tagespflegeboerse.de

<http://www.kinderhaus.de/index.php?site=41>

6.9 Paten-Oma-Dienst, Heidelberg



Der Paten - Oma / Opa Service ist ein Dienst, in dem ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger jungen Familien ehrenamtlich ihre Hilfe anbieten können. Dieser Service soll ältere Menschen und junge Familien einander näher bringen:

- Sie sind ca. 50 Jahre alt oder älter
- Sie wünschen sich Kontakt zu jungen Menschen und beschäftigen sich gerne mit Kindern.
- Sie suchen eine verantwortungsvolle Aufgabe.
- Sie sind mobil und möchten es bleiben, und sie möchten etwas von Ihre Lebenserfahrung weitergeben.

Kontakt:

Paten-Oma-Dienst

Aktivierende Altenarbeit, Seniorenzentrum Weststadt

Ansprechpartnerin: Hilde Gäthje

Dantestr. 7

69115 Heidelberg

Tel. 0 62 21/58 38 05

E-Mail: Hilde.Gaethje@Heidelberg.de

6.10 Zeit mit Kindern - Großeltern-Kind-Vermittlung, Köln

Kinder brauchen Großeltern - Großeltern brauchen Kinder!

Das Projekt will eine Brücke bauen zwischen Jung und Alt.

Es will drei Generationen miteinander verbinden, um sich gegenseitig zu bereichern.

Eltern und Alleinerziehende finden in der Großeltern-Kind-Vermittlung Köln „Ersatz-Großeltern“ für ihre kleinen oder größeren Kinder (bis 9 Jahre).

Ältere Menschen finden durch die Großeltern-Kind-Vermittlung Köln „Wunsch-Enkel“, denen sie Liebe und Zeit schenken. Oma und Opa zu haben ist ein Geschenk für Kinder.

Beschäftigen Sie sich gerne mit Kindern? Haben Sie keine Enkelkinder oder leben diese weit entfernt? Würden Sie gerne Ihre Freizeit mit einem Kind im Zoo, im Museum, im Park oder beim Spiel zu Hause verbringen? Möchten Sie „Ersatz-Oma“ oder „Ersatz-Opa“ werden?

Wir helfen Ihnen, Ihr „Wunsch-Enkelkind“ zu finden, denn Kinder brauchen Großeltern.

Ihre Zuverlässigkeit und Ihr Verantwortungsbewusstsein ist eine Bereicherung für jede junge Familie. Hier ist Ihr ehrenamtliches Engagement gefragt!

Kontakt:

Zeit mit Kindern, Köln

Bürgerzentrum Ehrenfeld

Ansprechpartnerin: Ulla Ueberreiter-Michovius

Venloer Str. 429

50825 Köln

Tel. (donnerstags von 10 bis 18 Uhr): 02 21/5 46 14 63

Tel. (privat): 02 21/4 30 57 50

E-Mail ZeitmitKindern@web.de

<http://www.zeit-mit-kindern.de>

6.11 Projekt: O.M.Y. Kinderbetreuung & mehr

O.M.Y. ist abgeleitet aus dem Englischen "old meets young" = Alt trifft Jung und ist das Motto dieses Projektes. Das Projekt ist eingebunden in das Seniorenbüro „Die Brücke“ des Rhein-Lahn-Kreises in Bad Ems, in dem eine Vielfalt an Projekten angeboten werden (z.B. Berufswahlpaten, Angebote im Kindergarten etc.).

Kinderbetreuung kann insbesondere für Alleinerziehende oder neu in den Rhein-Lahn-Kreis zugezogene Familien zum Problem werden. Schon ein größerer Einkauf, ein Behördengang, ein Arzt- oder Kinobesuch ist schwierig zu organisieren.

Kinderbetreuung kann aber auch ein sinnvolles Betätigungsfeld sein. Gerade für ältere Menschen, die Spaß am Umgang mit Kindern haben. Aus diesen Gedanken entstand die Idee der "Freizeitomas und -opas".

Das Projekt O.M.Y. versteht sich als Hilfeleistung auf Gegenseitigkeit. Kinderbetreuung durch ältere Menschen erfolgt grundsätzlich stundenweise. Den individuellen Zeitaufwand vereinbaren Eltern und Senioren untereinander. Die gegenüber den Senioren zu erbringende Leistung sollte grundsätzlich immateriell, d.h. in Form gelegentlicher Essenseinladungen, Einkaufshilfen u. ä., erfolgen. Darüber hinaus sind Auslagen (z.B. Fahrtkosten) zu erstatten.

Zielgruppe

Einerseits rüstige ältere Menschen, die gut mit Kindern umgehen können. Die Aufgabe kann auch zu zweit (z.B. von Ehepaaren) wahrgenommen werden. Die 50 Jahre alte Hausfrau ist dabei genauso willkommen, wie der 70jährige aktive Rentner.

Andererseits Familien mit Kindern.

Wenn Sie als "Omy" oder "Opy" mitmachen möchten, oder jemanden zur Kinderbetreuung suchen, wenden Sie sich bitte an das Seniorenbüro Bad Ems.

Kontakt:

Uschi Koziel

Seniorenbüro Bad Ems

Telefon: 02603 / 972336

www.rhein-lahn-bruecke.de

6.12 *Alt trifft Jung – Leihoma / Leihopa, Heiligenhaus*

Das Projekt "Alt trifft Jung - Leihoma / Leihopa" organisiert regelmäßige oder sporadische Kontakte zwischen Kindern und älteren Menschen. Das Projekt will den Austausch zwischen den Generationen fördern und ist an der Bildung eines familienunterstützenden Netzes interessiert. Freiwillig engagierte ältere Menschen geben ihre Erfahrungen und ihr spezielles Lebenspotential an Kinder im Rahmen von Institutionen weiter, oder engagieren sich für ein Kind in einer Familie. Die Vermittlung findet fachkundig durch eine Diplom-Sozialpädagogin statt. Die Älteren werden in ihrem Ehrenamt über eine Vereinshaftpflicht versichert.

Kontakt:

Sozialdienst katholischer Frauen und Männer (SKFM) Heiligenhaus e.V.

Bettina Meier

Kettwigerstr. 5

42579 Heiligenhaus

Tel. 02056/569906

6.13 Ersatz-Omas und Opas, München



SENIOREN-BÜRO
München [®]

Wir bekommen immer wieder Wünsche zu hören von jüngeren Familien, die mit ihren Kindern nach München gezogen sind und deren Grosseltern in ihrem Heimatort zurückgeblieben sind. Da die Entfernung dorthin oft sehr groß ist, wünschen diese Familien sich sozusagen eine Ersatz-Oma oder einen Ersatz-Opa.

Wer möchte mit den jüngeren Menschen Kontakt aufnehmen?

Kontakt:

Senioren-Büro München

Ansprechpartnerin: Sigrid Gießler

Ehrenbreitsteiner Str. 20

80993 München

Tel. 0 89/14 38 56 41

E-Mail mail@seniorenbuero.de

<http://www.seniorenbuero.de>

Um unsere Arbeit und Angebote, sowie Gesuche der Senioren/Innen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, erscheint alle drei Monate das VOR-BILD Journal.

6.14 LeihOma / LeihOpa Projekt, Moers

"Hast Du auch `ne Oma?"

Damit in Zukunft noch mehr Kinder diese Frage mit "Ja!" beantworten können, hat die Freiwilligenzentrale Moers mit dem Kinderschutzbund e.V., Ortsverband Moers und dem Seniorenbüro Repelen das Projekt LeihOma/LeihOpa initiiert.

Für Kinder sind Großeltern wichtige Bezugspersonen, die oft mehr Zeit haben als die Eltern und gelassener reagieren können, weil ihr Leben einen anderen Rhythmus hat.

Eltern können für einige Zeit ihre Verantwortung für die Kinder mit jemandem teilen und von den Lebenserfahrungen der Älteren profitieren. Allerdings ist heute der Kontakt zwischen den Generationen aus den verschiedensten Gründen (große räumliche Entfernung, Trennung/Scheidung, Tod, keine eigenen Enkel, etc.) nicht mehr selbstverständlich. Hier setzt das Projekt LeihOma/LeihOpa an.

Es richtet sich an die Großelterngeneration, die mehr Kontakt zu Kindern haben möchte und an Familien mit Kindern, denen der Kontakt zu Großeltern fehlt.

Die "Leihgroßeltern" sollen nicht eingesetzt werden als dauerhafte Tagesbetreuung, als regelmäßiger Babysitterdienst oder als Haushaltshilfe. LeihOmas/LeihOpas sollten ihrerseits Interesse haben: am Umgang mit Kindern, auf die jüngere Generation zugehen zu wollen und geistig wie körperlich belastbar zu sein. Familien/Alleinerziehende sollten bereit sein auf Seniorinnen und Senioren einzugehen und entstehende Kosten zu erstatten.

Die Freiwilligenzentrale übernimmt die Rolle des Vermittlers und steht als Ansprechpartner interessierte Eltern und "Leihgroßeltern" zur Verfügung. Dieses Projekt wird von der "Stiftung Altenhilfe in der Stadt Moers" unterstützt.

Kontakt:

Freiwilligenzentrale Moers

Ansprechpartnerin: Frau Donath

Rheinberger Straße 17

D-47441 Moers

Telefon: 0 28 41/ 100 188, Telefax: 0 28 41/ 100 118

<http://www.freiwilligenzentrale-moers.de/projekte/proj-leihoma.php>

6.15 Großelterndienst des Diakonischen Werkes, Hannover

Seit 1999 vermittelt der Großelterndienst in der Abteilung "offene Altenarbeit" ehrenamtliche, so genannte Wunschomas und -opas an Familien und an allein Erziehende zur Betreuung der Kinder außerhalb der KiTa-Zeiten. Neben der Entlastung der Erziehenden fördert der Großelterndienst den Austausch zwischen den Generationen und ermöglicht den Wunschgroßeltern einen erfüllten Lebensabend durch eine verantwortungsvolle Aufgabe. In Zeiten, in denen Vereinzelung immer mehr zunimmt, wird die Solidarität zwischen den Generationen gefördert.

In Anspruch genommen wird dieser Service in bedeutendem Maß von berufstätigen Müttern als Ergänzung zur bestehenden Kinderbetreuung, oftmals in Abstimmung mit dem Arbeitgeber bei besonderem betrieblichem Zeitbedarf des Unternehmens.

Der Großelterndienst des Diakonischen Werkes gehörte zu den Gewinnern des Hannover-Preises 2004.

Kontakt

Haus der Diakonie

Ansprechpartnerin: Angelika Becker

Burgstr. 8/10

30159 Hannover

Tel. 05 11/36 87-1 65

E-Mail diakohanno@aol.com

www.diakonisches-werk-hannover.de

6.16 Leihoma und Leihopa zu vermitteln, Niederösterreich



Der Verein "Family Business - Oma/Opa-Vermittlung" hat das Ziel, liebe, nette Leihomas oder auch Leihopas an Familien, welche eine solche Kinderbetreuungsform suchen, zu vermitteln.

Leihgroßeltern werden ausgebildet

Die Oma und Opas werden von "Family Business" für ihre Tätigkeit vorbereitet und geprüft. Die "Leihgroßeltern" erhalten eine Grundausbildung in Pädagogik, Kommunikation und Konfliktlösung sowie in Erster Hilfe um die Kinder bedürfnisgerecht und sicher zu betreuen. Weiters versichert das Familienreferat der Landesregierung NÖ alle Omas und Opas in einer Haftpflichtversicherung, alle Kinder im Rahmen des NÖ Familienpasses in einer Unfallversicherung.

Drei bis fünf Euro pro Stunde. Die Kosten bzw. das Honorar für eine Stunde Leihoma und -Opa betragen zwischen drei und fünf Euro in der Stunde.

Lohnend für Betreuer und Betreute

Alle Omas und Opas bekommen einen NÖ Familienpass (für max. 5 Kinder) sowie bei entsprechendem Lebensalter auch eine Vorteils card 55plus (Seniorenkarte) kostenlos zur Verfügung. Für die Leihomas und -Opas ist es eine sinnvolle und lohnende Beschäftigung in ihrer Pension. Und es ist eine Möglichkeit, nette, liebe Menschen kennen zu lernen, die Ihnen für Ihre Mithilfe bei der Kinderbetreuung dankbar sind - Eltern wie Kinder.

Kontakt:

Family Business

Frau Raschhofer und Frau Nolz

Hessstr. 2/2

A-3100 St. Pölten

Tel: 02742/79990 DW 13 od. DW 14, Fax: DW 20

Email: info@kinderbetreuung.at

<http://www.kinderbetreuung.at/omaopa/index.htm>

Erste Erfahrungen mit der Aktion:

Die verpflichtende Grundausbildung stellt eine hohe Hemmschwelle für die interessierten SeniorInnen dar und verhindert das Engagement mehr als es zu fördern.

6.17 *ENCYMO - Europäisches Netzwerk von Patenschaftsorganisationen für Kinder und Jugendliche*

ENCYMO ist ein Netzwerk von etwa 100 Partnerorganisationen und -projekten aus 15 europäischen Ländern. Etwa 20 unter ihnen haben Zweigstellen in mehreren Regionen eines Landes. ENCYMO besteht seit 1999. Bis jetzt haben sich die Partnerorganisationen dreimal getroffen. Das letzte Treffen fand im Juni 2003 in Wismar statt.

Zu den Trägerorganisationen der Lokalprojekte in Deutschland gehören die großen Wohlfahrtsorganisationen, die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, die Regierung des Saarlandes, die Gemeinden, die Freiwilligenzentren und die Seniorenbüros. Die lokalen Organisationen und -projekte sind der tragende Pfeiler der ganzen Patenschaftsidee. Sie finden und überprüfen die ehrenamtlichen Paten, die zu ihnen passenden Kinder und Jugendlichen und sorgen dafür, dass die Patenschaften sicher und erfolgreich ablaufen. Der Anstoß für eine Patenschaft kommt von den Patenkindern und ihren gesetzlichen Vertretern.

Was sind Patenschaften für Kinder und Jugendliche?

Antwort: .Das Geben von Zeit für ein Kind aus der Nachbarschaft.

Wozu Patenschaften ?

Patenschaften haben im Grunde immer das Ziel, mitzuhelfen, dass aus einem jungen Menschen ein zufriedener und verantwortungsvoller Bürger wird. Es gibt besondere Patenschaftsvarianten, bei denen bestimmte, mehr kurzfristige Teilaspekte im Vordergrund stehen. Dazu gehören die Familienpatenschaften, die schulorientierten Patenschaften und die Jobpatenschaften.

Bei den ***Familienpatenschaften*** kümmert sich die Patin um eine junge Familie mit Kindern, in der auch die Eltern praktische Ratschläge und moralische Unterstützung brauchen. Bei den ***schulorientierten Patenschaften*** handelt es sich um Hausaufgabenhilfe oder sonstige Unterstützung für das Leben in der Schule. Bei den ***Jobpatenschaften*** kümmern sich eine Patin oder ein Pate um eine(n) ältere(n) Schüler(in) mit dem Ziel den Schulabschluss zu schaffen und den ersten Job zu finden und zu behalten. In der Praxis lassen sich diese Formen nicht immer genau voneinander abgrenzen.

Wer sind die Paten?

Sie kommen aus allen Gesellschafts- und Altersklassen: Studenten, Unverheiratete, Verheiratete mit und ohne Kinder, und vor allem auch rüstige Rentner. Letztere sind besonders in Deutschland sehr aktiv und unter dem Namen ***Leihomas, Leihopas, Leihgroßeltern, Pa-***

tenomas, Patenopas, Patengroßeltern, Wahlomas, Wahlopas oder Wahlgroßeltern bekannt.

Was motiviert die Paten?

Eigene Lebenserfahrung und Jugenderinnerungen (gute oder schlechte) sind wohl die wichtigsten Motivatoren. Wer einmal selbst erfahren hat, wie wichtig das Vorbild eines verantwortungsvollen Erwachsenen für die persönliche Entwicklung eines Kindes werden kann, wird dem Gedanken der Patenschaft sehr offen gegenüber stehen. Hinzu kommt das Abenteuer, die Welt noch einmal mit den Augen eines Kindes zu entdecken und zu erleben. Eine Patenschaft soll kein Opfergang sein. Sie muss Spaß machen, zumindest meistens. Sie kann sogar zu der Einsicht führen, dass man so ganz nebenbei noch etwas für eine menschlichere und freundlichere Gesellschaft tut.

Wer sind die Patenkinder?

Sie sind zwischen 0 und 25 Jahre alt, also Kinder und Jugendliche. Viele stammen aus Ein- elternfamilien oder aus Kleinfamilien mit wenig Kontakt zu Verwandten und Nachbarn. Manche kommen auch aus sehr großen Familien, in denen wenig Platz für den Einzelnen ist. Manche wohnen in Heimen. Sie alle haben den Wunsch, zuverlässige Erwachsene zu kennen, die ihnen zuhören können, auf ihre Wünsche und Probleme außerhalb des materiellen Bereichs eingehen können, und das Leben mit ihnen entdecken können, ohne Programm und Bedingungen. Die Kinder finden das im gemeinsamen Spiel und Sport und die Jugendlichen in gemeinsamen Hobbies, Gesprächen und eventuell auch in der gemeinsamen Suche nach einer ersten Arbeitsstelle.

Wie läuft eine Patenschaft ab?

In den wenigen Stunden pro Woche, die normalerweise dem Paten und seinem Anvertrauten zur Verfügung stehen, entscheidet am besten der Juniorpartner, was gemeinsam zu unternehmen ist, auch wenn dabei Hausaufgaben nicht unbedingt die größte Priorität haben. Der Pate wird auch seine eigenen Vorschläge machen, wenn das gewünscht ist oder es ihm angebracht erscheint.

Fazit:

Wenn Sie als Erziehungsberechtigter, Jugendhelfer, Patenkandidat oder als Sponsor an Jugendpatenschaften interessiert sind, schauen Sie sich bitte die Liste der deutschen Patenschaftsorganisationen von ENCYMO auf www.encymon.org an, und wenden Sie sich direkt an die nächstgelegene. Besondere Hinweise für Patenkandidaten gibt es auf der Seite "Wie werde ich Pate?"